Freitag, den 19. August 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 228. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Sieg der Vernunft.

Zu den Vereinbarungen zwischen Polen und Danzig.

Ziemlich überraschend, gleichsam wie ein lichter Sonnenstrahl aus düster bewölktem Himmel kam am Sonntag die Nachricht von den Vereinbarungen, die zwischen der polnischen Regierung und dem Danziger Senat zwecks Befriedung der beiderseitigen Beziehungen getroffen wurden. Was bisher auf beiden Seiten durch blindwütige Hetze der Nationalisten an Unheil und Verderbnis angerichtet wurde, sucht man nunmehr durch gütliches Uebereinkommen wieder gutzumachen. In protokollarischen Erklärungen haben die Vertreter beider Regierungen sich verpflichtet, ihren Einfluß dahin aufzubieten, daß jede gegenseitige Boykottpropaganda unterbleibt und alle feindlichen Handlungen oder Kundgebungen gegen die Angehörigen des anderen Staates verhindert werden. Diese Verpflichtung ist in erster Linie eine Konzession der polnischen Regierung gegenüber Danzig, das durch den von polnischer Seite in den letzten Monaten mit eiserner Konsequenz durchgeführten Boykott wirtschaftlich an den Rand des Abgrunds gebracht worden ist. Das wichtigste Entgegenkommen der Danziger Regierung Polen gegenüber liegt wiederum in den Zugeständnissen hinsichtlich des Anlegerechts von polnischen Kriegsschiffen im Danziger Hafen. Während Danzig bisher mit verbissener Beharrlichkeit darauf bestand, daß die polnischen Kriegsschiffe beim Anlaufen des Danziger Hafens sich denselben Formalitäten wie die Schiffe anderer Staaten unterwerfen sollen, hat es nunmehr diesen grundsätzlichen Standpunkt aufgegeben. Es hat nicht nur auf die Abgabe von Saluten und offiziellen Besuchen beim Anlaufen polnischer Kriegsschiffe verzichtet, sondern auch der Entsendung von polnischen Patrouillen zur Ueberwachung von Landgängen grundsätzlich zugestimmt. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß dieser letzte Punkt noch im Vorjahre Anlaß zu einem Protestschritt des Danziger Senats bei den Völkerbundinstanzen gewesen ist, und der Haager Gerichtshof die Entsendung der polnischen Patrouillen auf Danziger Boden für unzulässig erklärt hat. Das Entgegenkommen Danzigs in dieser Frage geht also noch über den Rahmen seiner internationalen Verpflichtungen hinaus, bildet also einen Verzicht auf einen Teil seiner Hoheitsrechte. Obzwar dieser Verzicht in vertraglichem Sinne freiwillig erfolgt ist, so muß doch unterstrichen werden, daß Danzig hierzu durch die polnische Boykottpropaganda gewissermaßen gezwungen wurde. Die weiteren zwischen Polen und Danzig noch bestehenden Streitpunkte wurden in den Vereinbarungen nicht behandelt und werden den bisher üblichen Weg über die Völkerbundinstanzen gehen.

Zieht man in Betracht, wie hoch die Wellen des gegenseitigen Hasses sowohl in Danzig als auch in Polen in letzter Zeit gegangen sind, so muß man sich eigentlich wundern, wieso es in dieser Atmosphäre gegenseitiger Spannung zu dieser Verständigung kommen konnte. Hier hat sich die Einrichtung des Völkerbundes sehr gut bewährt; ist doch die erzielte Verständigung einzig und allein dem Eingreifen des Verwaltungsdirektors des Völkerbundsekretariats Heimer Rosting zu verdanken. Denn bei der Stimmung, wie sie letztens auf beiden Seiten herrschte, hätte man eine direkte Annäherung, geschweige denn Verständigung, nicht erwarten dürfen. In Danzig war es die kurzsichtige Politik der nationalistischen Kreise als auch das provokatorische Verhalten der Hitlerleute, wodurch die Kluft immer mehr vertieft wurde, in Polen wiederum die künstlich erzeugte Angststimmung wegen der Hitlergefahr, die zu unbesonnenen Demonstrationen und Kriegsdrohungen führte.

Die Danzig-polnische Vereinbarung ist ein klassisches Beispiel dafür, wie jede vom Chauvinismus diktierte Politik Schiffbruch erleiden muß. Insbesondere kann dies von der Politik der Danziger Nationalisten gesagt werden. Wenngleich man die geistige Verfassung der Danziger Bevölkerung nach der Lostrennung vom Deutschen Reich wohl verstehen kann, so hätte man aber von dem ganz auf den Handel mit Polen angewiesenen kleinen Danzig doch mehr Geschäftssinn in seiner Politik gegenüber Polen erwarten dürfen, als dies die ganze Zeit hindurch der Fall gewesen ist. Die Chancen einer „friedlichen“ Auseinandersetzung zwischen beiden Seiten sind so gewaltig ungleich, daß **man sich nur wundern kann, daß die Danziger Kaufleute** nicht mehr Elastizität gegenüber ihrem polnischen Kunden gezeigt haben. Denn Polen ist keinesfalls in dem Maße auf Danzig angewiesen wie es umgekehrt der Fall ist. Es genügte polnischerseits den Boykott Danzigs zu proklamieren, um Danzig so weit zu bringen, daß selbst eine so stark unter nationalsozialistischem Einfluß stehende Regierung, wie es die des Senatspräsidenten Ziehm ist, zu Zugeständnissen zu bewegen, zu welchen sich eine Linksregierung bei vernünftiger Politik gegenüber Polen wohl nie hätte hergeben brauchen.

Die am Sonnabend getroffenen Vereinbarungen sind zwar nur ein Anfang auf dem Wege der Verständigung zwischen Polen und Danzig, sie sind aber dazu angetan, gerade die schlimmsten und am meisten im Vordergrund stehenden Streitobjekte aus der Welt zu schaffen. Das wird allerdings nur dann möglich sein, wenn diese Vereinbarungen beiderseits auch wirklich eingehalten und ehrlich durchgeführt werden. Das Echo, das die Abmachungen sowohl in der polnischen als auch in der Danziger Presse gefunden haben, **berechtigt zunächst zu den besten Hoffnungen. Auch sonst** deuten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß man beiderseits bemüht ist, einlenkend zu wirken. Während noch vor zwei Wochen anläßlich des „Tages des polnischen Meeres“ in Gdingen der Haß gegen Danzig und alles Deutsche Triumphe feierte, vermied man am Sonntag auf der ebenfalls in Gdingen abgehaltenen Tagung der Legionäre alles, was das Verhältnis zwischen Danzig und Polen irgendwie störend beeinflussen könnte. Auch Danzig hat in dieser Hinsicht bereits einlenkend gewirkt, indem ein von den Nationalsozialisten einberufener „Braunhemdentag“ wieder abgesagt wurde.

Der erste positive Schritt auf dem Wege der Verständigung zwischen den durch Vertragsbestimmungen eng aufeinander angewiesenen beiden Staaten ist ebenso überraschend wie erfreulich. Abzuwarten bleibt es nun, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Jedenfalls haben die letzten Ereignisse in den polnisch-Danziger Beziehungen gezeigt, daß diese nur durch gegenseitiges Entgegenkommen eine günstige Entwicklung nehmen können, und nur der gute Wille **fruchtbringend sein kann.**

D. H.

Katastrophenwirtschaft.

Der Staatsfiskus borgt bei der Bank Polski

Der zulässige zinslose Kredit bis auf 10 Millionen erschöpft. Herabsetzung der Golddeckung der Valuta geplant.

In der ersten Dekade des August hat der Staatsfiskus bei der Bank Polski wiederum einen zinslosen Kredit von 20 Millionen Zloty aufgenommen. Insgesamt beträgt nun die Verschuldung des Staates bei der Bank Polski 90 Millionen Zloty. Der Staatsfiskus hat somit nur noch das Recht zu einem zinslosen Kredit von 10 Millionen Zloty, da der Staat bei der Bank Polski zinslose Kredite von höchstens 100 Millionen Zloty aufnehmen darf.

•

Die Warschauer Regierungspresse beschäftigt weiter lebhaft das Problem der Stabilität der polnischen Währung. Obwohl der letzte Dekadenausweis der Bank Polski eine leichte Besserung des Prozentsatzes der Deckung des Notenumlaufes und der übrigen sofort fälligen Verpflichtungen der Bank Polski durch Gold und deckungsfähige Devisen um 0,4 auf 42,29 Prozent ausgibt, ist man sich darüber klar, daß es sich hier nur um eine vorübergehende Besserung handelt, während die entscheidende Tendenz der Deckungsbestände weiter durchaus abwärtig bleibt. Es kann so jeden Augenblick ein Sinken des Deckungsprozentsatzes unter das gesetzliche Minimum von 40 Prozent erwartet werden. Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist geplant, daß in dem Augenblick, in welchem der Deckungsprozentsatz unter 40 Prozent sinkt, eine Notverordnung des Staatspräsidenten auf Grund des ihm gewährten Ermächtigungsgesetzes veröffentlicht wird, durch welche der gesetzliche Mindestdeckungssatz von 40 auf höchstens 35 Prozent herabgesetzt wird; verschiedentlich wird auch von einer Herabsetzung auf 33 Prozent gesprochen. Außerdem heißt es, daß durch die gleiche Verordnung, die über den Notenumlauf hinausgehenden sofort fälligen Verpflichtungen der Bank Polski **von der** gesetzlichen Verpflichtung zur Deckung durch **Gold und** deckungsfähige Devisen entbunden werden sollen, so daß **in** Wahrheit der Deckungsprozentsatz noch um einige weitere Prozente gesenkt werden würde.

Kommt die Verschlechterung der Angestelltenversicherung?

Vor der entscheidenden Sitzung in Warschau.

Am 27. August findet in Warschau eine außerordentliche Sitzung des Verwaltungsrates des Verbandes der Versicherungsämter für Kopfarbeiter statt. Diese Sitzung wird für die Kopfarbeiter Polens von weittragendster Bedeutung sein, da über den Antrag der Verwaltungskommission des Warschauer Versicherungsamtes auf Erhöhung der Versicherungsbeiträge um 2 Proz. bei gleichzeitiger Herabsetzung der Unterstützungssätze um 10 Proz. Beschluß gefaßt werden soll. Bisher ist nicht bekannt, welche Stellungnahme die Vertreter der drei anderen Versicherungsämter für Kopfarbeiter, u. zw. des Lemberger, Posener und des schlesischen Verbandes einnehmen werden.

Die Gattin des Staatspräsidenten Moscicki gestorben.

Gestern um die Mittagszeit ist die Gattin des Staatspräsidenten Moscicki, Michalina Moscicka, in Spala, dem Sommersitz des Präsidenten, gestorben. Die Verstorbene war seit längerer Zeit herz- und nierenleidend. Abends um 6.30 Uhr hat sich der Trauerkondukt mit der Leiche der verstorbenen Präsidentengattin von Spala nach Warschau zu in Bewegung gesetzt, begleitet vom Staatspräsidenten und der ganzen Familie. Die Kunde von dem Hinscheiden der Präsidentengattin hat sich im ganzen Lande schnell verbreitet und allgemeine Anteilnahme ausgelöst. Die Leiche der Verstorbenen wird nach ihrem Eintreffen in Warschau im Schloß aufgebahrt werden. Die Beerdigung findet Sonnabend statt. Noch vor der Beerdigung findet am Sonnabend in der St. Johannis-Kathedrale ein Trauergottesdienst statt. Zu bemerken ist, daß dies bereits der dritte Sterbefall ist, von welchen die Familie des Staatspräsidenten während seiner Präsidentschaft betroffen wurde: im Jahre 1929 verstarb der Schwiegersohn des Staatspräsidenten Tadeusz Zwislocki und im vorigen Jahre der Sohn Franciszek.

Gleich nach Bekanntwerden des Todes hat sich der Ministerpräsident Prystor nach Spala begeben, um dem Staatspräsidenten das Beileid der Regierung zu übermitteln.

Beileid v. Hindenburgs für den Staatspräsidenten Moscicki.

Berlin, 18. August. Reichspräsident v. Hindenburg hat dem polnischen Staatspräsidenten anläßlich des Todes seiner Gattin telegraphisch sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen.

China wehrt sich gegen die japanischen Annektionsgelüste.

Der Brandherd Mandschurei.

Scharfer Protest des chinesischen Außenministers.

London, 18. August. Der chinesisch-japanische Konflikt wegen der Mandschurei hat sich weiter zugespitzt. Die Beunruhigung der chinesischen Regierung über die Ernennung des japanischen Generals Muto zum Sondergesandten in der Mandschurei hat in einem scharfen Protest des chinesischen Außenministers Ausdruck gefunden. Der chinesische Außenminister bezeichnet in seinem Protest die Entsendung des japanischen Sondergesandten als den bedeutsamsten Akt in der ganzen Eroberungstragödie, die jetzt von Japan in der Mandschurei in Szene gesetzt wird. Die neuen Maßnahmen Japans, so führt der chinesische Minister weiter aus, können nur als ein Schritt betrachtet werden, der zur

formellen Anerkennung des in der Mandschurei von Japan selbst geschaffenen Regimes und schließlich zur Annektion der Mandschurei durch Japan

führen soll. Der neue chinesische Gesandte in London erklärt in einer Unterredung über die mandschurische Lage, China sei entschlossen, Widerstand zu leisten, aber zugleich sei es ständig bemüht, im Rahmen der Genfer Völkerbundsatzung und des Kelloggpaktes zu wirken. Der chinesische Gesandte betonte, daß Japan auch bei einem Austritt aus dem Völkerbund, den er selbst für äußerst unwahrscheinlich halte, während eines Zeitraums von zwei Jahren weiterhin durch die Entscheidung des Völkerbundes gebunden sein würde.

Japan landet Matrosen in der Mandschurei.

Die Aufständischen bei Niutschwang beschossen.

London, 18. August. Japanische Kriegsschiffe haben bei Niutschwang (Mandschurei), wie „Daily Expreß" meldet, die Truppen der chinesischen Aufständischen beschossen. Zwei Zerstörer haben Abteilungen japanischer Matrosen gelandet. Diese Maßnahmen wurden getroffen, weil angeblich Niutschwang von den Aufständischen umzingelt worden ist und durch Angriff bedroht wurde.

Generalsrevolte in China.

Nanking, 18. August. Die chinesische Regierung hat das Rücktrittgesuch des Generals Tschanghsueliang angenommen. Er bleibt so lange in Peking, bis Tschiangkaischek dort eintrifft. Inzwischen haben 57 Generäle in einem gemeinsamen Telegramm an die Regierung ihren Rücktritt angedroht, falls der Rücktritt Tschanghsueliangs, der aus innerpolitischen Gründen erfolgt sei, nicht rückgängig gemacht wird.

Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika?

Ein inoffizieller Vertreter der Vereinigten Staaten auf dem Wege nach Moskau.

Neuyork, 18. August. Seit geraumer Zeit schweben Gerüchte über eine Anbahnung von Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland, die die Anerkennung der russischen Regierung durch die Vereinigten Staaten zum Ziel haben. Diese Anerkennung soll abhängig gemacht werden von der grundsätzlichen Anerkennung der russischen Vorkriegsschulden an die Vereinigten Staaten, wobei allerdings ein erheblicher Abstrich vorgenommen werden würde und wobei auch die auf Grund der Anerkennung von Rußland ausgegebenen Bons zur Hälfte noch zum Ankauf amerikanischer Erzeugnisse durch Rußland verwendet werden sollen. Wie verlautet, ist nun der amerikanische Außenvertreter der Standard Oil Company of New York und der Bethlehem Steel Company Mr. Ivy Lee auf dem Wege nach Moskau, um zunächst inoffiziell diese bezüglichen Erörterungen zu pflegen. Sollte hierbei eine aussichtsreiche Grundlage geschaffen werden, so hat Lee weiter den Auftrag, für die Standard Oil Company Verhandlungen über eine Konzession zur Ausbeutung der von Rußland stillgelegten Oelfelder von Batum anzuknüpfen und Aufträge für die Bethlehem Steel Company hereinzuholen.

Amerika nicht mehr das Einwanderungsland.

Neuyork, 18. August. Zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten hat die Abwanderung die Einwanderung übertroffen. Im vergangenen Jahr verließen nach einer Mitteilung des Arbeitsdepartements 103 295 Ausländer die Vereinigten Staaten. In der gleichen Zeit kamen 35 576 Einwanderer an.

Verringerung des Geldumlaufs.

Der gesamte Geldumlauf in Polen verringerte sich im Monat Juli d. Js. um über 11 Millionen Zloty auf die Summe von 1 358,1 Millionen. Davon entfallen auf die Banknoten der Bank Polski 1 089,2 Millionen, Bilons 267,6 Millionen und auf die Staatsschatzscheine 1,3 Millionen Zloty.

Ruhe am politischen Horizont.

Im Zusammenhang mit dem Tode der Gattin des Staatspräsidenten und der damit zusammenhängenden 6wöchigen offiziellen Trauer sind in der nächsten Zeit keinerlei bedeutende politischen Ereignisse zu erwarten. Bisher steht lediglich fest, daß Marschall Pilsudski zur Beerdigung nach Warschau kommen und im Anschluß daran eine wichtige Konferenz mit dem Außenminister Zaleski abhalten wird. Thema der Besprechungen soll die internationale politische Lage sein. Pilsudski soll drei Tage in Warschau verbleiben und dann wieder nach Pikiliszki zurückfahren.

Drei Generale sagen Adieu.

In der vorgestrigen Nummer des Amtsblattes des Kriegsministers wurde die Verabschiedung des Armeeinspektors General Rommers, des Bezirkskommandeurs von Posen General Dzierzanowskis und des Befehlshabers der 16. Infanteriedivision General Rachmistruks bekanntgegeben. — Wir glauben nicht, daß einer der drei Generäle a. D. eine Dummheit begehen wird. Denn mit einer Generalspension kann man schon auskommen.

Reichstag für den 30. August einberufen.

Berlin, 18. August. Reichstagspräsident Löbe hat nach einer Rücksprache mit dem Reichskanzler den neuen Reichstag auf Dienstag, den 30 August, nachmittag 3 Uhr zu seiner ersten Sitzung einberufen.

Steuerkommissare für preußische Städte.

Berlin, 18. August. Die preußische Regierung plant nach Meldungen der Rechtspresse den Erlaß einer Verordnung, durch die für eine große Anzahl preußischer Städte staatliche Steuerkommissare eingesetzt werden. Etwa 50 Gemeinden würden von diesem Eingriff der staatlichen Aufsichtsbehörden betroffen. Heute vormittag fand eine abschließende Besprechung über die Vorbereitung der Aktion statt. Bei den Steuern, zu deren Sicherung die Kommissionen eingesetzt würden, handelt es sich um Hauszins-, Gewerbe-, Grund- und Schlachtsteuer. Die kommunalen Steuerrendanten würden veranlaßt, daß sie von dem Aufkommen an den genannten Steuern sofort einen bestimmten Prozentsatz an Berlin abführen. Die großen Schwierigkeiten der preußischen Finanzen hätten zu diesem Vorgehen den Anstoß gegeben.

Schwere Strafe für einen Kommunisten.

Hamburg, 18. August. Ein junger Kommunist, der einen Polizeibeamten angegriffen und verletzt hatte, wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Haftbefehl gegen Naziabgeordneten.

Altona, 18. August. Die Justizpressestelle teilt mit, daß gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Moder Haftbefehl durch den Vorsitzenden des Sondergerichts erlassen worden ist.

Russisches Schiff rettet deutschen Dampfer

Moskau, 18. August. Wie aus Archangelsk gemeldet wird, geriet am Donnerstag früh ein deutscher Dampfer beim Auslaufen aus dem Weißen Meer in die Barentsee in einen heftigen Sturm. In seiner Not sandte der Dampfer SOS-Rufe aus, die in Archangelsk aufgefangen wurden. Der russische Dampfer „Sownarkom" lief zur Hilfeleistung aus. Er fand das Schiff, das von der Mannschaft bereits verlassen war. Kapitän und Besatzung hatten auf Rettungsbooten das sinkende Schiff verlassen. Der russische Dampfer barg die Besatzung und die halbe Ladung des deutschen Dampfers und den Dampfer selbst.

Tornado in Nordwestafrika.

Nach einer beim französischen Kolonialministerium aus Dakar (Senegal, französische Kolonie in Nordwestafrika) eingetroffenen Meldung wütete am vergangenen Sonntag in der Nähe von Bamakou ein Tornado, der neben ungeheurem Materialschaden auch zahlreiche Menschenleben forderte. Die Eisenbahn in der Gegend von Bamakou wurde zum größten Teil zerstört. Ein Lokalzug wurde aus den Schienen geworfen. Der Zugführer und ein Reisender wurden getötet, sechs Eingeborene wurden von den Wassermassen fortgerissen und ertranken. Mehrere Fabriken sind fast vollkommen zerstört worden. Mehrere hundert Eingeborenenhäuser wurden fortgeschwemmt. Die Zufahrtstraßen sind für den Verkehr unbrauchbar geworden.

Aus Welt und Leben.

Ein neuer Ozeanflug.

London, 8. August. Am Donnerstag vormittag startete von Port Marnock in Irland aus der Flieger Mollison zum Ozeanflug nach Amerika. Mollison beabsichtigt von dort aus sofort nach Europa zurückzufliegen.

London, 18. August. Der Start des englischen Fliegers Mollison nach Amerika ging ohne Zwischenfälle vor sich. Mollisons dreimotorige Havilland Puß Moth-Maschine führt einen Benzinvorrat mit sich, der für 33 Flugstunden berechnet ist. Mollison will zunächst in Harbour Grace auf Neufundland landen, um zu tanken. Dann will er über Neuschottland nach Neuyork fliegen. Den Rückflug gedenkt Mollison in drei Tagen anzutreten. Als Nahrung nahm der Flieger Nüsse, Trauben, Kandiszucker und zwei Flaschen Kaffee mit.

Mollisons Frau, die bekannte Fliegerin Amy Johnson, wohnte dem Start bei. Sie erlitt kurz nach dem Abflug einen Nervenzusammenbruch, von dem sie sich jedoch bald wieder erholte.

Mit dem Segelboot über den Atlantik.

London, 18. August. In London trafen drei junge Estländer ein, die mit einem kleinen Segelboot den Atlantik von Neuyork aus überquert haben. Nachdem ihre Hochseefahrt ohne jede Zwischenfälle vor sich gegangen war, stießen sie bei der Ankunft in London mit dem Mast gegen einen Bogen der Westminster-Brücke, so daß der Mast in der Mitte abbrach.

Ausflugsdampfer untergegangen.

Neuyork, 17. August. Der Ausflugsdampfer „City of Memphis" lief gegen eine Felsklippe im Fluß Ohio unweit des Kentucky-Ufers und ging unter. Die 748 Passagiere und die 33 Mann der Besatzung konnten sämtlich gerettet werden.

Artistentod.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in einem Zirkus in Atlantic City (Amerika), bei dem eine Trapezkünstlerin den Tod fand und eine zweite so schwere Verletzungen erlitt, daß sie kaum gerettet werden dürfte.

Die auch in Europa bekannte Trapezkünstlerin Irene Berger stürzte bei einer Vorführung infolge eines Fehlgriffes aus großer Höhe ab. Sie erlitt einen Bruch des Halswirbels und starb kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

Ihre Partnerin Rory La Rose geriet über den Sturz ihrer Kollegin in große Aufregung, verlor die Geistesgegenwart und ließ das Trapes los. Sie stürzte auf den Boden der Manege und brach sich beide Beine und das Rückgrat. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Mannheim, 18. August. In Schwetzingen stürzten vier Seiltänzer von einem 12 Meter hohen Seil ab. Ein 12jähriges Mädchen und ein 11jähriger Knabe erlitten so schwere Verletzungen, daß sie daran kurz darauf starben

Drei Landarbeiterinnen vom Blitz getroffen.

Am Montag wurde Wandsleben (Regierungsbezirk Magdeburg) von einem sehr heftigen Gewitter heimgesucht, das zwei Todesopfer forderte. Zwei Landarbeiterinnen, die bei der Ernte beschäftigt waren, wurden vom Blitz getroffen und getötet. Eine dritte Saisonarbeiterin wurde gleichfalls getroffen und erlitt erhebliche Brandwunden.

Das Wrack der „Niobe"

ist am Mittwoch in die Heikendorfer Bucht hineinverholt worden und liegt im Flachwasser unweit der Heikendorfer Anlegebrücke. Der Klüverbaum ragt als braune Stange etwa zwei Meter aus dem Wasser hervor. Auch Teile der Steuerbordreeling waren am Mittwoch zu sehen. Im Licht der Nachmittagsonne zeichnet sich der Schiffrumpf deutlich ab. Zahlreiche höhere Marineoffiziere hatten sich auf dem Bergungsfahrzeug eingefunden. Der Flottentender „Hela" liegt zur Stelle. Gegen Abend schien das Wrack wieder etwas gesunken zu sein, denn um 19 Uhr war nur noch der Klüverbaum zu sehen.

Ein Totgeglaubter aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt.

Ende vergangener Woche ist der Wirtschaftsbesitzer Franz Lusnigg aus der kleinen Ortschaft St. Johann bei Ober-Drauburg (in Oesterreich) aus Rußland heimgekehrt. Lusnigg war bei Kriegsbeginn eingerückt; er geriet bei Grodek im September 1914 in russische Kriegsgefangenschaft. Trotz vielfachen Bemühungen konnte seine Frau, die seinerzeit auch die Hilfe des schwedischen Roten Kreuzes in Anspruch genommen hatte, nichts von ihrem Gatten erfahren. Vor drei Jahren wurde Lusnigg von den Behörden für tot erklärt und seine Witwe, die von ihm zwei Kinder hatte, die bereits erwachsen sind, ging eine neue Ehe ein, der nun ebenfalls bereits zwei Kinder entsprossen sind. Nach achtzehn Jahren ist Lusnigg nun in seine Heimatsgemeinde zurückgekehrt. Er fand auf seinem Hof einen neuen Besitzer. Er begehrt nun, daß sein Grund- und Hausbesitz, der im Zuge einer Verlassenschaftsabhandlung auf seine vermeintliche Witwe übergegangen war, ihm wieder grundbücherlich übertragen werde. Ebenso hat er sofort bei Gericht den Antrag auf Ungültigkeitserklärung der zweiten Ehe seiner Frau gestellt. Der zweite Ehemann weigert sich jedoch, den Hof zu verlassen.

Anstatt Sozialversicherung — Lebensversicherung.

Die Posener Landwirtschaftskammer entdeckt Amerika: Die Postsparkasse als Versicherungsanstalt. — Gegen das „marxistische System“.

Die Sozialversicherungen bilden, seit die Wirtschaftskrise eingerissen hat, einen Gegenstand unaufhörlicher Diskussion. Alles dreht sich darum, die Versicherungen abzubauen und die Versicherungsgelder, dem Privatkapital nützlich zu machen. Wohl ist die Zeit noch nicht gekommen, daß man mit einem Federstrich alle

Sozialversicherungen aus der Welt

schaffen kann. Das sehen selbst die Kapitalisten ein. In Rußland vor dem Kriege hat es keine Sozialversicherungen gegeben, aber dafür mußte der Unternehmer für den kranken Arbeiter aufkommen, mußte die Heilkosten und die Ernährung der Familie des Kranken tragen. Kam ein Unfall im Betriebe vor, so mußte der Unternehmer auch diese Kosten übernehmen. Außerhalb des Betriebes war der Arbeiter auf sich selbst angewiesen und mußte selber alle Kosten tragen.

Eine Unfall- und Krankenversicherung kann bei dem heutigen Arbeitssystem nicht entbehrt werden. Die Arbeit ist „rationalisiert“, und was Rationalisierung ist, das wissen wir.

Aus den Industriebetrieben wurden Knochenmühlen, wo das Leben und die Gesundheit des Arbeiters nichts wiegt.

Ohne einer Versicherung ist dieses Arbeitssystem gar nicht denkbar. Man wettert nur gegen die Selbstverwaltung in der Versicherungsanstalt und gegen die hohen Versicherungsbeiträge, die der Unternehmer zu zahlen gezwungen ist.

Das, was der Arbeiter zahlt, kommt nicht in Betracht und danach kräht kein Hahn.

Gewiß ist die bürokratische Verwaltung der Versicherungsanstalt in Polen sehr teuer, direkt unglaublich teuer.

Man hat die kommissarische Verwaltung unter dem Vorwand der Verbilligung der Verwaltung eingeführt und dabei hat sich gezeigt, daß das ein arger Fehlgriff war, denn von da ab, ist die Verwaltung noch wesentlich teurer geworden.

Jetzt sucht man nach anderen Methoden, und will das „marxistische System“ durch das „individuelle System“ ersetzen. Man will also auf dem Versicherungsgebiete experimentieren, bis man die ganze Versicherung zugrunde richtet. Sonderbarerweise befaßt sich mit dem Problem der Sozialversicherung die Posener Landwirtschaftskammer. Sie hat einen Entwurf ausgearbeitet und erzählt der erstaunten Welt, daß dieser Entwurf schon im Herbst

Gegenstand der Beratungen des Warschauer Sejm

bilden wird. Diese Landwirtschaftskammer hat entdeckt, daß das Uebel nicht in der Bürokratisierung der Verwaltung liegt, sondern in dem „marxistischen System“, das darin besteht, daß man hier alle als Masse und nicht als Individuum betrachtet. Nach dem „marxistischen System“ braucht der Mensch sich überhaupt um nichts zu kümmern, denn das besorgt jemand anderer (!). Wird er geboren, so sorgt für ihn die Krankenkasse, wird er arbeitsunfähig, so sorgt für ihn eine andere Versicherungsanstalt, stirbt er, so sorgt für seine Beerdigung und seine Hinterbliebenen auch eine andere Versicherungsanstalt.

Das ist „Marxismus“ und das muß beseitigt werden (!!).

Der Mensch muß seine eigene Zukunft selber schmieden (Die Generaldirektoren verstehen das vorzüglich. D. Red.) und daher muß die Versicherung ganz umgebaut werden. Eigentlich soll noch eine Versicherung eingeführt werden, und das ist die Lebensversicherung.

Als Versicherungsanstalt tritt hier die Postsparkasse (PKO.) auf, die schon einen solchen Versicherungsapparat hat, mithin werden die Verwaltungskosten sehr gering sein (?).

Nach diesem Vorschlage wird die PKO. ein besonderes Versicherungskonto schaffen, und zwar für die Sozialversicherungen. Jeder Arbeiter ist natürlich versicherungspflichtig und sein Konto wird in der PKO. geführt. Von dort erhält er ein Ausweisbuch, mit seinem Bild natürlich, denn das ist einmal nicht anders bei uns. Dieses Büchlein gilt für sämtliche Versicherung, also gegen Krankheit, gegen Unfall, Invalidität und Lebensversicherung. Im Falle seiner Erkrankung macht die Eintragungen der Arzt, beim Unfall die ärztliche Kommission und sonst macht noch dort Eintragungen der Arbeitgeber über die Arbeitaufnahme und das Ausscheiden aus dem Betrieb. Die Versicherungsbeiträge überweist der Arbeitgeber an die PKO. und die PKO. zahlt Aerztehonorar und die Medikamente. Wer selten krank ist, der erhält eine Prämie, die auf die Beitragseinzahlung verbucht wird. Wird der Versicherte das 55. Lebensjahr vollenden, so bekommt er eine Rente. Der Versicherte wird dadurch ein Interesse an der Versicherung haben und wird die

Versicherung nicht ausnützen,

damit seine Versicherungsprämie möglichst hoch zu stehen kommt. Die PKO, erhält einen „Versicherungsrat“, der sich aus den Kammern, und zwar der Gewerbe-, der Handels- und der Handwerkskammer zusammensetzen wird. Natürlich delegiert die Regierung aus den einzelnen Ministerien ihre Vertreter zu dem Versicherungsrat.

Die Versicherten kommen als Vertreter gar nicht in Betracht, was bei den gegenwärtigen Verhältnissen völlig überflüssig ist.

Auf solche Art hat man in Posen zum zweitenmal Amerika entdeckt. Den „Marxismus“ hat man endgültig „getötet“ und das Individuum aufgerichtet. Die Masse verschwindet hier völlig, wenigstens aus der Vertretung, die doch heute nirgends mehr vertreten ist. Die PKO. wird das Geld nehmen und verwalten und die Kammern werden die Höhe der Beiträge bestimmen.

Die Masse wird das Recht haben, die Beiträge zu zahlen und wird das Interesse haben, tunlichst wenig die Versicherung in Anspruch zu nehmen, der Rente wegen.

Wie hoch diese Rente sein wird, das wird der Versicherungsrat erst bestimmen, denn der weiß am besten, was der Arbeiter braucht. Durch dieses Projekt, das hoffentlich nur ein Projekt bleibt,

hat man mit einem Schlag die Selbstverwaltung der Versicherten in der Versicherungsanstalt ausgeschaltet,

sonst bleibt alles beim alten, mit dem Unterschied, daß der Versicherte von der Versicherung nicht viel zu erwarten hat. Das nennt sich die Ausschaltung des „Marxismus“ aus dem Versicherungswesen.

In Posen wohnen kluge Leute, die noch der Welt einen anderen Lauf geben werden.

Am 21. August veranstaltet die

Ortsgruppe Lodz-Süd

im Garten der Chr. Gewerkschaft, Petrikauer 249, ein

Gartenfest

verbunden mit Scheibenschießen, amerikanischer Verlosung u. a. m. Eintritt 55 Groschen, Kinder frei. Die werktätigen Deutschen von Lodz sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

An unsere Abonnenten!

Diejenigen Abonnenten, denen es schwer fällt, ihre Abonnenmentsgebühren monatlich zu entrichten, bitten wir, allwöchentlich zu zahlen, da wir in dieser schweren Zeit nicht in der Lage sind, Rückstände anhäufen zu lassen.

Die Administration.

Artistenschicksal.

Von Walter Anatole Persich.

Es mag sein, daß die Artisten die weltfremdesten Menschen der Welt sind, weil sie ununterbrochen von Beruf, Pflicht, Neigung und Wunsch um den Erdball getrieben werden. Sie erscheinen mit vollendeter Bügelfalte und kostbarsten Abendschuhen auf dem Parkett; der Scheinwerfer grellt auf; ein Boy stürzt heran, nimmt Cape und Abendmantel, und der Herr hebt die Dame wirbelnd in die Luft und verrenkt seine Glieder, als habe er nicht einmal, was er zu verrenken scheint: Knochen! Eine Notwendigkeit für Alltagsmenschen. Ein guter Schlangenmensch kommt ohne sie weiter! Andere haben sich mit Goldstaub beklebt. Das ist gefährlich. Die Arbeit zwingt zum Transpirieren; die feinen Körnchen können in die Hautporen eindringen und Vergiftungen, ja, Entzündungen schwerster Art heraufbeschwören. Mag ein Arzt abraten, mag ein Kollege warnen — wenn ein Artist nur an die Wirkung glaubt und überzeugt ist, „Anschluß“ zu bekommen, schlägt er es in den Wind. Der Trick ist alles, das Leben nichts!

Schlangenmenschen waren eigentlich veraltet. Kein Wunder, denn schon im grauen Altertum erheiterten sie die Gäste. 1840 brachte ein Mann namens Klischnigg diese Arbeit zu neuen Ehren, weil er im Affenkostüm geradezu phantastische Verrenkungen zeigte. Inzwischen wurde das Publikum abgestumpft, da sich in den Grundzügen bei jeder Darbietung alles wiederholte. Man fand auch, daß es nicht eigentlich erheiternd sei, diesen Leuten zuzusehen, und dann litten die Nerven der Damen unter dem Märchen, jedem Schlangenmenschen seien in der Kindheit die „Knochen gebrochen“. Noch heute glaubt man so etwas.

Selbst im eigenen Bekanntenkreise findet man einzelne Leute von mehr oder weniger großer Gelenkigkeit. Also gibt es auch hierfür Begabungen. Gebrochene Knochen heilen doch schief oder krumm; es wäre das größte Uebel, erlitte ein Kautschukmann einen Beinbruch! Training muß er allerdings von Kindheit an sehr ernsthaft treiben, und den meisten macht es Spaß. Ein junger Mann namens Barryks — er war universell begabt — arbeitete als Seiltänzer, im schwingenden Kopftrapez und war außerdem in allem Möglichen trainiert. Er fand eine hübsche Frau, die auch manches leisten konnte. Sie setzten sich zusammen und arbeiteten eine Nummer aus, die kürzlich vom Ausland her nach Deutschland kam — obgleich der Künstler gebürtiger Deutscher ist: die „letzte amerikanische Tricksensation“, eine Klischnigg-Nummer als eine Art Revue im Gesellschaftsspiel. Der Mann im Frack, die Dame in Robe, und er sitzt in einem spielenden Grammophonkasten erstaunlich zusammengefaltet. Wenn sich die Türen des kleinen Schrankes öffnen, erscheint er kaum größer als eine Katze und hat dabei gutes Mittelmaß. Diese Barryks sind in Zürich, in Basel, in Budapest und Kopenhagen, kurz, rund durch Europa reisend, viel gefeiert und dann vom „Alkazar“ in Hamburg nach Deutschland geholt worden. Gefahren springen nicht ins Auge, doch sind sie zahlreich. Würden Bühnenarbeiter den Apparat mit dem zusammengefalteten Manne fallen lassen, könnten Sehnen reißen, Muskeln springen, Knochen splittern. Barryks bleibt furchtlos.

Und furchtlos sind die „Fliegenden Teufel“. Von ihnen gibt es Hunderte. Sie machen zumeist alle die gleiche Arbeit, und doch spannt die unerhörte Gefahr die Zuschauernerven immer wieder. Größte Attraktionen der letzten Jahren waren die Codonas, deren Ruf die Welt umspannt — man erinnert sich des tragischen Unglücksfalles der Gattin des Führers der Truppe, der Artistin Leitzel, die durch einen kleinen Defekt an einem Eisenhaken in Kopenhagen zu Tode stürzte. Sogar am Tage, als das Unglück bekannt wurde, ging die Pflicht vor: der Gatte arbeitete im Berliner Varieté, wie immer. Wenige Minuten nach der Vorstellung flog er nach Kopenhagen, blieb dort ohne Schlaf am Krankenlager fast zwanzig Stunden und erschien in Berlin wieder pünktlich zur Vorstellung. Erst wenige Tage später entschied das Schicksal über das Leben der Leitzel — sie erlag ihren inneren Verletzungen. Doch selbst an jenem Tage war Codonas durch nichts zu bewegen, seine Arbeit zu unterbrechen. Die Arbeit der Codonas besteht bekanntlich darin, daß in Trapezen unter der Kuppel die Männer, Kopf und Arme nach unten, sich gegenseitig ihre Partner zuwerfen, die ganze und halbe Drehungen im Fluge machen.

Man muß es einmal miterlebt haben, wie Artisten ums Herz ist, wenn eine Unglücksnachricht sie erreicht. Sie wollen immer arbeiten. Es geht an diesem Tage nicht um die Gage, nicht um den Applaus — es muß wohl die große Frage an das Schicksal überhaupt sein, die sie stellen: Kann ich mich beherrschen? Halte ich mich unter dieser ungeheuren Last auch gerade? Das Motiv haben Kitschfilme und Romane, die zumeist keine Ahnung von den wirklichen Zusammenhängen haben, aufgegriffen. Wenn sonst keine der darin geschilderten Szenen aus dem Artistenleben stimmt, diese eine ist richtig. Während zum Beispiel das Fratellini-Trio — jüngere Linie —, weltberühmte, herrliche Clowns, in Hamburg engagiert war, kam die Nachricht aus Brüssel, des Aeltesten Frau liege im Sterben. Das Telegramm wurde ihm in dem Augenblick überreicht, als er zwischen einigen Szenen von der Bühne zu verschwinden hatte, um sich ein neues Instrument zu holen. In der Kulisse riß er das Papier auf, überflog die Zeile nüchterner Worte, nahm wie ein Automat aus den Händen des Bühnenarbeiters das Instrument und erschien wieder im Scheinwerfer. Noch benommen wie von einem Faustschlag: er hatte sich gefreut, ein Kind zu bekommen, und erhielt nun diese Nachricht! Wenige Sekunden konnte er sich nicht rühren. Da sagte sein Bruder: „Wir wollen spielen, komm her . . . Halt, was für ein Papier ist das? Ein Liebesbrief?“ Schon etwas ahnend, riß er dem andern das Telegramm aus der Hand, las und sah, daß jener noch Sammlung brauchte. Grinsend wandte er sich an das Publikum: „Komm schnell — es geht zu Ende, wenn du nicht kommst! Ich muß dich sehen. Ich liebe dich. Elvira.“ Die Mitteilung des Arztes las er nicht mit. Er zeigte auf den Partner-Bruder: den da meint sie! So komisch, daß ein brausendes Lachen durch den Saal erscholl. Ein Mann mit dicker, lächerlicher Nase, bauernbuntem Gesicht und einem so skurrilen Anzug bekommt einen Liebesbrief. Und er faßte sich und sagte mit aller Zärtlichkeit, deren ein Mensch fähig ist — und der Saal schwieg völlig bei seinen leisen Worten —: „Ja, Elvira, ich komme nachher. Du sollst nicht vergeblich auf deinen Mann warten!“ Tonfall, Szene, Vorbereitung — diese Komik riß abermals zu donnerndem Gelächter hin — kurz, es war der größte Abend, den das Trio erlebte. Der Abend, an dem des Aeltesten Frau in Brüssel starb.

Was aber wird aus dem Artisten, der verunglückt? Der Staat kann für die Artisten, deren Nationalität oft nicht feststeht, die als Deutsche oft Jahre im Auslande zubrachten und nun arbeitslos zurückkehren, kaum etwas tun. Nur die „Internationale Artisten-Loge“ kann Hilfe bringen, die weltumspannende Berufsorganisation der Variete-, Kabarett- und Zirkusleute. Sie ist in diesen Notzeiten dazu übergegangen, in großen Sälen Kollektiv-Vorstellungen erwerbsloser Artisten zu arrangieren, deren Ueberschüsse sie mit neuen Hilfsmitteln versorgen.

Tagesneuigkeiten.

Der Lohnanschlag bei „Scheibler und Grohmann“.

Lohnkürzung bis zu 45 Prozent. — Urlaube erst im Herbst Alles, weil viel Arbeit da ist.

Die Arbeiter der Werke von Scheibler und Grohmann haben eine böse Botschaft erhalten. In dieser Woche wurden den Arbeitern an breiten Stühlen die Löhne um 45 Prozent gekürzt. Einigen anderen in der Weberei beschäftigten Arbeitern wurden die Löhne um 15 bis 20 Prozent herabgesetzt. Die übrigen Arbeiter werden von der Lohnreduzierung in der kommenden Woche betroffen werden. Da außerdem bisher keine Urlaube erteilt wurden, wandte sich eine Arbeiterabordnung an die Direktion, bei der sie gegen die Lohnherabsetzung protestierte und um baldigen Beginn der Urlaube bat. Der Abordnung wurde erwidert, daß die Firma zu den Lohnherabsetzungen gezwungen sei und keine Zugeständnisse machen werde. Da die Firma dringende Bestellungen erhalten habe, könnten die Urlaube erst am 24. September beginnen. Die Arbeiter wollen eine entsprechende Protestaktion einleiten. Wie wir gleichzeitig erfahren, will die Firma die Gehälter ihrer Beamten um 50 Prozent herabsetzen.

So dringende Bestellungen, daß keine Urlaube erteilt werden, und trotzdem so tiefschneidende Lohnkürzung — wie vereint sich das zusammen? Sollten diese Bestellungen die Einnahmen der Herren Scheibler und Grohmann vermindern!? (Anm. der Red.)

Je 70 Textilarbeiter auf eine freie Arbeitsstelle.

Und 112 Kopfarbeiter auf einen Angestelltenposten.

Das statistische Amt des Magistrats hat auf Grund von durch das Arbeitsvermittlungsamt, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen eingesandten Angaben eine Statistik ausgearbeitet, die einen genauen Ueberblick über die Lage des Lodzer Arbeitsmarktes am 1. Juni gibt. Daraus geht hervor, daß für 100 freie Kopfarbeiterstellen 11 203 Anwärter vorhanden waren, für 100 Textilarbeiterstellen 7010; auf 100 gesuchte Metallarbeiter entfielen 3262, auf 100 Hüttenarbeiter — 921, Bauarbeiter — 2133, nichtqualifizierte Arbeiter — 1650, jugendliche Arbeiter — 832, Landarbeiter — 282. Im allgemeinen waren auf 100 zu vergebende Arbeitsstellen 2085 männliche und 1331 weibliche Bewerber.

Diese Zahlen sind grausam in ihrer Kälte und Nüchternheit: sie enthalten das Elend und die Not des arbeitslosen Lodz.

Die gestrige Magistratssitzung.

Gestern fand nach zweiwöchiger Unterbrechung wieder eine Magistratssitzung statt. Erörtert wurde u. a. die Anfrage des Städteverbandes, der an Lodz und andere Großstädte mit der Frage herantrat, ob es angebracht wäre, im Januar 1933 eine allgemeine Tagung der Stadtvertreter abzuhalten und auf dieser die Angelegenheit der Uebernahme der Steuereintreibung durch die Finanzbehörden zu besprechen. Das Magistratspräsidium beschloß, die Entscheidung in dieser Angelegenheit auf die nächsteSitzung zu vertagen. Da der Magistrat gegenwärtig das 5. Jahr die Stadt verwaltet, wurde beschlossen, in gedruckter Form einen Tätigkeitsbericht über diese Schaffenszeit herauszugeben. Es wurde ein Redaktionskomitee eingesetzt, an dessen Spitze Stadtpräsident Ziemiencki steht. Auf Grund einer Aufforderung der Verwaltung der Feuerwehr wurde Schöffe Adamski als Vertreter der Stadt in diese Verwaltung entsandt. (p)

Wendung in der Streikführung bei Przygorski.

In der Fabrik von Przygorski in Mania dauert bereits seit 8 Wochen der Streik der Arbeiter an, denen die Löhne herabgesetzt und die Arbeitsverhältnisse geändert werden sollten. Die Streikaktion wurde von einem besonderen Arbeiterkomitee geführt, wobei die Berufsverbände, die in dieser Angelegenheit umgangen wurden, keinen Einfluß auf den Verlauf des Streiks hatten. Gegenwärtig haben aber die Arbeiter beschlossen, die ganze Angelegenheit den Berufsverbänden zu überweisen. Für Sonnabend wurde daher eine Konferenz einberufen, in der die Verbandsvertreter von der Streikkommission die Aktion übernehmen und bei dem Arbeitsinspektor die nötigen Schritte unternehmen werden. (b)

Vor einem Streik der Handwirker.

Da in der letzten Zeit die Löhne der Handwirker mehreremal herabgesetzt worden waren, veranstalteten sie vor einigen Tagen in der Gartenanlage an der Ludka eine Versammlung. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit den Arbeitgebern wegen einer 100prozentigen Lohnerhöhung verhandeln soll. Diese Forderung soll mit allen Mitteln durchgedrückt werden. Da kaum anzunehmen ist, daß dieser Lohnforderung, weder ganz noch teilweise, Raum gegeben werden wird, ist ein Streik der Handwirker zu erwarten. (p)

Die Arbeitslosen in Chojny haben es „besser“.

Bekanntlich hat das städtische Komitee für Arbeitslosenhilfe die Lebensmittelunterstützung eingeschränkt, indem es für das Mittagessen eines physischen Arbeiters 10 und das eines Kopfarbeiters 20 Groschen bestimmte. Die Lebensmittelhilfe in Chojny hat für ein Mittag beider Kategorien Arbeitsloser 25 Groschen ausgesetzt. (p)

Der Beschäftigungsgrad in den Appretur- und Färbereibetrieben.

Wie aus dem Bericht des Lodzer Appretur- und Färbereiverbandes ersichtlich ist, stellte sich der Beschäftigungsgrad der zum Verbande gehörenden Appreturen und Färbereien wie folgt dar: Im Zeitraum vom 18. bis 24. Juli d. J. waren beschäftigt 7 Betriebe mit 2323 Arbeitern die volle Woche, 4 Betriebe mit 714 Arbeitern 5 Tage, 3 Firmen mit 231 Arbeitern 4 Tage, 3 Betriebe mit 234 Arbeiterne 3 Tage. Die gesamte Veredelungsindustrie beschäftigte in dem bezeichneten Zeitraum in 15 Betrieben 3382 Arbeiter. (ag)

Wie die Tage abnehmen.

Seit dem höchsten Stand vom 20. Juni haben die Tage schon wieder merklich abgenommen. Am genannten Tage war die Sonne 3.39 Uhr aufgegangen und 20.24 Uhr untergegangen. Die Tageslänge hatte bis zum 31. Juli schon um eine Stunde 12 Minuten abgenommen; die Sonne ging am letzten Juli 4.19 Uhr auf und 19.52 Uhr unter. Etwas rascher verkürzt sich der Tag schon im August. In diesem Monat macht die Verkürzung eine Stunde 53 Minuten aus. Die Sonne kommt am 31. August 5.10 Uhr hervor und geht 18.50 Uhr unter. Am 30. September fällt der Sonnenaufgang auf 6 Uhr, der Sonnenuntergang auf 17.39 Uhr; die Verkürzung der Tageslänge macht im September zwei Stunden eine Minute aus. Mit zwei Stunden drei Minuten Verkürzung erreicht dann der Oktober den Höhepunkt.

Begräbnis mit Hindernissen.

Vor einigen Tagen fand die Beerdigung der 52 Jahre alten Amalie Dominiak statt. Da der Witwer Jan kein Geld besaß, um ein Begräbnis auf eigene Kosten ausrichten zu können, wurde die Verstorbene auf Stadtkosten zu Grabe getragen. Während des Leichenbegegängnisses kam es zu unliebsamen Zwischenfällen.

Die Verstorbene war unreligiös. Ihr Sohn wurde vor einem Jahr wegen Kommunismus zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Kommunistisch ist auch die ganze Familie Dominiak. Die verstorbene Frau hatte ausdrücklich vor ihrem Tode vermerkt, daß sie auf ihrem Grabe kein Kreuz wünsche. Diesen heidnischen Wunsch wollten die katholischen Hausparteien nicht gelten lassen. Sie veranstalteten eine Sammlung, um auf diese Weise ein Kreuz zum Begräbnis verschaffen zu können. Diese Sammlung ergab — 2 Zloty und 75 Groschen. Das war zu wenig.

Als sich der Leichenzug in der Srebrzynskastraße befand, kam es zu einem lauten Streit. Die „gläubigen“ Parteien hatten unter den Begräbnisteilnehmern schnell noch eine Sammlung veranstaltet und ein Kreuz herbeigeschafft. Das von einem Knaben getragene Kreuz erregte aber den Unwillen der Konfessionslosen. Trotzdem wurde es bis auf den Friedhof in Mania getragen. Hier kam es aus demselben Anlaß zu erneuten Streitigkeiten, Schimpfereien und was so drum-und-dran hängt. Unter der lautesten Unruhe wurde die Tote zur Ruhe gebracht. Zwei Häuflein Verschiedener sangen ihre so verschiedenen Lieder dazu.

Armes, totes Weiblein, man wollte dich nicht nach deiner Fasson selig werden lassen . . .

Sanitätskontrollen der Lebensmittelhandlungen.

Angesichts der zunehmenden Verbreitung von ansteckenden Krankheiten, insbesondere von Unterleibtyphus, führen die städtischen Sanitätskommissionen in allen Lebensmittelgeschäften Kontrollen durch. Bei diesen Kontrollen richten sie ihr Augenmerk besonders darauf, ob die Lebensmittel für Fliegen, die Typhus- und Ruhrbakterien verbreiten, zugänglich sind.

Mehr Licht!

In der letzten Zeit sind beim Magistrat zahlreiche Klagen des südwestlichen Stadtteils darüber eingelaufen, daß die Zeglina-, Przechodnia- und ein Teil der Rozanastraße bis zum Eisenbahndamm überhaupt nicht beleuchtet sind, was um so verwunderlicher ist, weil durch die Straßen bereits elektrische und Gasleitungen führen. Die Bewohner der genannten Straßen verlangen nun vom Magistrat, daß an den Leitungsmasten Lampen angebracht werden. (p)

Von drei Eierkörben und zwei Spitzbuben.

Die Bäuerin Janina Ciupciak aus Sudala, Kreis Sieradz, hielt auf dem Leonhardtschen Ring 6 Körbe mit Eiern feil. Plötzlich näherten sich ihr zwei Männer, die drei Körbe ergriffen und damit flüchteten. Die Bäuerin lief ihnen sofort nach und holte den einen von den Dieben ein. Dieser stülpte der Frau den gestohlenen Eierkorb über den Kopf und setzte seine Flucht fort, wurde aber von Fußgängern festgenommen. Ebenso der andere Dieb. Die erregte Menge stülpte nun den beiden Dieben die Eierkörbe über die Köpfe und brachte sie von oben bis unten mit Eiern beschmiert zur Polizei. Dort stellten sie sich als der 29 Jahre alte Zygmunt Sniadecki, Limanowskistraße 75, und der 28 Jahre alte Antoni Pietrzak, Sierakowskistraße 71, heraus. (p)

Stärker als wir . . .

Roman von P. Wild

[20

Beim Abschied hielt Ernst Hölding Lenores schlanke Rechte einen Augenblick länger fest als üblich, sah sie glückselig an:

„Auf gute Kameradschaft!“

So trennten sie sich.

* * *

Lenore Brusius stand im weißen Kittel im Laboratorium. Ein warmer Schein kam bei diesem Anblick in Ernst Höldings Augen, als er sie arbeitsbereit in der Werkstatt seines Geistes sah.

„Daß Sie Ernst gemacht haben, gnädiges Fräulein!“

„Lassen Sie bitte das gnädige Fräulein. Hier bin ich nichts als eine vorerst unwissende und ungeschickte Handlangerin. Mein Mut ist in dieser Umgebung wie fortgeblasen. Ich fürchte mich förmlich vor dem Fremden, das vor mir steht.“

„Ich will versuchen, Ihnen die Gegenstände und ihre Zwecke näherzubringen, und Ihnen von dem Wesentlichen des neuen Experiments erzählen. Wenn Sie wissen, worum es sich handelt, gewinnt die Arbeit Leben. Für die Verwertungsmöglichkeit des Höldingmaterials ist die Druckstärke der beabsichtigten Tiefen von höchstem Interesse. Ich will Ihnen das so primitiv wie möglich verständlich machen, ohne fachlichen Ballast.“

„Wenn Sie das tun wollen, Herr Hölding, danke ich Ihnen herzlich.“

„Das Projekt der Ausnutzung des innerirdischen Feuers als Wärmequelle verlangt grundlegende Berechnungen der Druckverhältnisse in den verschiedenen Erdlagen. Die Pläne sind gigantisch. Man berechnet Tiefen von zehn, zwanzig oder gar dreißig Kilometern, die überwunden werden müssen. Natürlich ist alle Arbeit in diesem Sinne bis heute nichts als Theorie, weil praktische Versuche in angleichenden Tiefen noch nicht gemacht worden sind, weil die Schwierigkeiten nicht zu überwinden waren, was an verschiedenen Momenten lag.

Wenn wir die Erdlast eines Quadratmeters Erde messen, ist sie von beträchtlichem Gewicht. Sie verstehen, wie riesenhaft sich diese Belastung, gleich Druck bei den vorgesehenen Tiefen, stellt. Hier liegt vielleicht der Kulminationspunkt der Verwirklichung des Projekts an sich. Gibt es ein Material, daß eine derartig berechnete Tragfähigkeit besitzt?

Bei meinen Studien habe ich nun vergleichsweise die Wasserlast, deren Druck uns bis zu einer Tiefe von fast tausend Metern bekannt ist, herangezogen. Dank unserer Tiefseeforschungen sind wir zu sonderbaren Erfahrungen gekommen.“

„Zu welchen?“

„Nach unseren angenommenen Theorien müßte sich der Wasserdruck zur Tiefe, entsprechend dem Mehrgewicht, weiter verstärken. In der Theorie. Doch gibt uns die Natur hier viel Rätsel auf, deren Lösung uns staunen läßt. Das heißt, eine solche Lösung ist meist nur Annahme. In der Wissenschaft steht oft genug Meinung gegen Meinung... Doch bleiben wir bei Tatsachen! Jede organische Kraft entwickelt eine Gegenkraft. Während die Wassertiere, dank der Zauberkunst der Meisterin Natur, im Körperbau zweckmäßigen Widerstand gegen ihre Umwelt haben, zum Beispiel die Fische je nach der Tiefe und Strömung ein mehr oder weniger kräftiges Knochengerüst, Krebse und Schalentiere entsprechend harte Schalen, fanden sich bei Tiefseeexpeditionen Wassertiere in Tiefen von bis zu achttausend Metern, deren Skelette papierdünn und deren Kalkhülle ein Hauch war. Man staunte!“

„Ist das wirklich so, Herr Hölding?“

Er nickte.

„Wenn also die Lebewesen der tiefsten Wassertiefe weniger Druckwiderstand notwendig haben als die der höheren Tiefe, so muß sich doch ein Grund dafür finden. Ich bin weder Zoologe noch Naturwissenschaftler und kann nur auf Grund der Studien anderer meine Schlüsse ziehen. Scheinbar ist die Anpassungsmöglichkeit der betreffenden Tiere größer als die anderer, welcher Annahme aber die Tatsache entgegensteht, daß Tiere der gleichen Rasse, sagen wir Krebse, in der Tiefe die schwächeren Widerstandsschalen haben. Richtig scheint also die Annahme, daß Luft- und Lichtverhältnisse hierbei eine nicht unbeträchtliche Rolle spielen, und die Notwendigkeit des Druckwiderstandes verändern.“

„Wie aber ist das möglich? Druck ist nicht Druck?“

„So einfach ist das nun nicht, Fräulein Brusius. Auch wäre es voreilig, Parallelen mit dem anderen Element, der Erde, zu ziehen. Doch gibt es zu denken, daß sich die Lichteinflüsse im Meer in einer Tiefe von fünfhundert Metern abwärts nicht mehr bemerkbar machen, und gleichzeitig die Luftbewegung aufhört.“

„Kann denn die Luft in solche Wassertiefen dringen?“

„Nur indirekt. Die Wellenbewegung ist ein Reflex der Luftbewegung und bringt die wechselnden Temperaturen hervor. In tieferen Meeresschichten ist die Temperatur eine vollkommen gleichmäßige, soweit die Messungen bis jetzt ergeben haben. Damit scheint die Drucklast des Wassers durch äußere Einflüsse verändert zu sein. Warum sollte es mit der Drucklast der Erde anders sein? Die Frage stellen, heißt — sie verneinen, werden mir viele entgegnen.“

„Wasser und Erde sind doch so unterschiedliche Elemente, daß ein Vergleich wirklich unmöglich ist.“

„Wissen wir das? Sehen Sie, das will ich herausbringen! Auch im Erdinnern sind unbekannte Kräfte. Ich erinnere an elektrische, an magnetische Ströme, an Radium, und vielleicht gibt es noch vieles andere, das wir heute nicht nennen noch kennen, und das doch Einfluß auf die Erdlastverhältnisse hat. Seit mir der Gedanke gekommen ist, scheint mir die theoretische Berechnung des ungeheuren Gewichts der Erdlast an sich nicht mehr zuverlässig, die Endberechnung zweifelhaft. Vielleicht finden wir in den Tiefen auch einen veränderten Druckwiderstand und damit andere Baubedingungen zum Eindringen.“

Eine Flußbrücke gestohlen.

Ein Marjan Kwiatkowski meldete der Polizei, daß in der gestrigen Nacht die unlängst für 250 Zloty über die Lodka errichtete Brücke gestohlen worden sei. Die Diebe haben die Brücke auseinandergenommen und so fortgeschleppt. Nach den Frechlingen wird gefahndet.

Der Storch vor dem Magistrat.

Die 24 Jahre alte Kazimiera Walak aus dem Dorf Kozlice, Kreis Brzeziny, war gestern nach Lodz gekommen, um einen „bekannten" Magistratsbeamten zu suchen. Vor dem Magistrat wurde sie von Geburtswehen befallen und gebar einen Knaben. Mutter und Kind wurden in die Wöchnerinnenklinik in der Nowo-Targowastraße überführt. (p)

Kind von einem Stein getötet.

Vor dem Hause Rybnastraße 9 ereignete sich vorgestern abend um 8.20 Uhr ein eigenartiger Unfall, dem ein Kind zum Opfer fiel. Ein Halblastwagen der Margarinefirma „Dida" fuhr an dem genannten Hause vorüber. Dabei wurde von einem Rad ein auf der Straße liegender Stein zur Seite geschleudert und traf die zufällig vorübergehende 9 Jahre alte Hedwig Rymer (Rybnastraße 3) an den Kopf. Das Kind, das einen Schädelbruch davontrug, verstarb, noch ehe Hilfe zur Stelle war.

Von einem Pferde getreten.

Der Expedient der Brauerei von Krakowski in der Zgierskastraße 73, Chil Silberberg, Kamiennastraße 20, wurde gestern von einem Pferde geschlagen. Der gegen sein Bein geführte Schlag war so heftig, daß das Bein brach. (p)

Aus dem Fenster gestürzt.

Die 25 Jahre alte Janina Szymczak, die in der Gdanskastraße 123 als Dienstmädchen beschäftigt ist, verfuhr gestern beim Fensterputzen so unvorsichtig, daß sie das Gleichgewicht verlor und aus der Höhe des ersten Stocks in die Tiefe stürzte. Sie trug einen Armbruch davon und wurde in das Bezirkskrankenhaus überführt. (p)

Aus Versehen Gift getrunken.

Der Dolnastraße 19 wohnhafte Jankel Moszkiewicz wollte gestern eine vom Arzt verschriebene Arznei einnehmen. Er irrte sich aber in der Flasche und trank eine giftige Flüssigkeit. Man mußte die Rettungsbereitschaft rufen. (p)

Von einer Droschke überfahren.

Der 32 Jahre alte Stanislaw Bukowski aus Nowo-Zlotno wurde gestern in der Zachodniastraße 3 von einer Droschke überfahren und erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach Hause. (p)

Unfälle bei der Arbeit.

In der Fabrik Stolarows, Rzgowskastraße 26, die von der Firma Adolf Horak gepachtet ist, trug die 29 Jahre alte Zofja Grawicka, Spacernastraße 9, erhebliche Abschürfungen an der rechten Hand davon. — In der Fabrik Sommerfeld und Blum, Marysinskastraße 14, fiel gestern eine schwere Kiste auf den 24 Jahre alten Kazimierz Gaj, Tepperastraße 2, der zu Boden gedrückt wurde und mehrere Rippenbrüche davontrug. — Der in der Firma Maurer als Fuhrmann beschäftigte Juljan Wojtania, Skierniewickastraße 20, geriet gestern durch Unvorsichtigkeit unter seinen Wagen. Er trug einen Beinbruch davon. — In allen drei Unfällen griff die Rettungsbereitschaft ein. (p)

Der Nachtdienst der Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rokicinska 53.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Fall Kazimierz Pacholek.

Zum zweitenmal Gericht über den Bruder des gehenkten Kalischer Al Capone.

Vor ungefähr einem Monat fand in Kalisch die Verhandlung gegen Josef Pacholek, seinen Bruder Kazimierz und Franciszek Mackowski statt. Josef Pacholek gestand alle ihm zur Last gelegten Verbrechen ein, während Kazimierz weinend erklärte, daß er seinem Bruder bei den Ueberfällen nur geholfen, aber selber nicht geschossen und auch nicht gemordet habe. Die Morde seien alle von seinem Bruder begangen worden. Josef Pacholek bestätigte die Aussagen des Bruders. Er wurde am Tage nach der Urteilsverkündung gehenkt und sein Bruder Kazimierz und Mackowski in das Swientokrzyzer Gefängnis eingeliefert.

Einige Zeit darauf erhielt die Polizei Mitteilungen, daß Kazimierz Pacholek sich nicht darauf beschränkt habe, seinem Bruder zu helfen, im Gegenteil — er habe mehrere Verbrechen auf eigene Faust ausgeführt. Sein Bruder habe die Schuld auf sich genommen, um den Bruder zu retten, da er selber dem Strang sowieso nicht entgangen wäre, wenn auch die Wahrheit an den Tag gekommen wäre. Auf Grund dieser Angaben wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß Kazimierz Pacholek den Polizisten Luczynski erschossen hat. Ferner hatte er auch den Ueberfall auf den Laden einer Frau Arzt in Kalisch verübt und die Frau erschossen, als diese drohte, um Hilfe zu rufen. Diese beiden Verbrechen hatte Josef auf sich genommen.

Kazimierz Pacholek wird sich also noch einmal vor Gericht zu verantworten haben. Die Verhandlung wird zwar im gewöhnlichen Verfahren geführt, doch droht ihm dennoch die Todesstrafe. Der Verhandlungstermin wurde auf den 30. August festgesetzt. Pacholek hatte sich an die Gefängnisverwaltung mit der Bitte gewandt, ihn in den Gefängniswerkstätten zu beschäftigen. Die Bitte wurde abgelehnt. (p)

Wechsel anstatt Quittungen.

Stanislaw Kulawinski war mehrere Jahre hindurch Sequestrator beim Finanzamt in Lask. Ende des vergangenen Jahres wurde festgestellt, daß er Mißbräuche begehe. Es erwies sich nämlich, daß 593,86 Zloty, die er von drei Steuerzahlern eingetrieben hatte, nicht an die Kasse abgeführt worden waren. Wegen dieses Vergehens hatte er sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Im Verlauf der Verhandlung ergab es sich, daß Kulawinski den drei Steuerzahlern keine Quittungen ausgefolgt, sondern ihnen von ihm unterzeichnete Wechsel auf die entsprechende Summe gegeben hatte. Der Angeklagte gestand seine Schuld nicht ein, sondern erklärte, das Geld von Bekannten geliehen und ihnen als Sicherheit Wechsel gegeben zu haben. Das Gericht glaubte ihm nicht und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. (p)

Aus dem Reiche.

Ein Schaffner in der Straßenbahn überfallen und beraubt.

Gegen 12 Uhr in der Nacht wurde in Schoppinitz auf einen Straßenbahnschaffner ein schwerer Ueberfall verübt. An der Umsteigestelle nach Sosnowice bleibt in der Nacht immer ein Straßenbahnwagen zurück, in dem ein Schaffner auf die aus Myslowitz zurückkehrende Bahn wartet, die ihn nach Kattowitz zurücknimmt. Als nun in der angegebenen Zeit der Schaffner wieder auf den Wagen wartete, drangen plötzlich drei bewaffnete Männer in den Wagen ein. Sie stürzten sich sofort auf den Schaffner und begannen auf ihn einzuschlagen. Als sie sahen, daß er bewußtlos war, raubten sie ihm die Ledertasche mit dem am Tage vorher kassierten Gelde und verschwanden in unbekannter Richtung.

Sieben Bauernhöfe niedergebrannt.

In dem Dorf Dzbanki, Kreis Sieradz, entstand im Anwesen des Bauern Roch Werczynski ein Brand, der sich sehr schnell ausbreitete und auch auf die Nachbargehöfte übersprang. Insgesamt wurden 7 Wohnhäuser und 7 Scheunen mit der diesjährigen Ernte vernichtet. Obgleich sofort eine Untersuchung eingeleitet wurde, konnte die Brandursache nicht festgestellt werden. (p)

Ein 18jähriger ersticht den 63jährigen Vater.

In der Nacht zum Montag spielte sich im Hause Beuthenerstraße 37 in Schlesiengrube (Oberschlesien) eine grauenvolle Familientragödie ab, indem der erst 18 Jahre alte Georg Bombka seinen 63jährigen Vater durch einen Messerstich niederstreckte. Obwohl der Verletzte sofort ins Krankenhaus geschafft wurde, war es bereits zu spät, er starb kurze Zeit nach der Einlieferung.

Georg Bombka war in der Mordnacht erst gegen 2 Uhr morgens nach Hause gekommen, weshalb ihm der Vater Vorwürfe gemacht habe. Aus Wut darüber griff der entmenschte Sohn nach einem Messer und versetzte damit dem Vater einen wuchtigen Stoß in die Herzgegend, der tödlich wirkte.

Bluttat in einer Schankwirtschaft.

Unteroffizier erschießt junges Mädchen und sich selbst.

Eine Bluttat setzte die Anwohner der Seglerstraße (ul. Zeglarska) in Thorn in größte Aufregung. In der Restauration im Hause Nr. 6 erschoß ein Artillerie-Unteroffizier das dort hinter dem Schanktisch beschäftigte junge Mädchen durch drei Revolverkugeln in den Kopf. Darauf schoß er sich selbst eine Kugel in den Mund. Beide waren sofort tot. Der Unteroffizier hieß Bronislaw Piszcz, das Büfettfräulein Anna Zdonska. Es war 19 Jahre alt. Die Beiden waren miteinander verlobt. Der Bluttat liegt Eifersucht zugrunde.

Tomaschow. Schwerer Unfall bei der Arbeit. Vorgestern stürzte der bei einer Dachreparatur des Hauses am Plac Kosciuszki 22, das der evangelischen Gemeinde gehört, beschäftigte Adolf Schreier (27 Jahre alt) aus Komorow bei Tomaschow vom Dach. Er brach ein Bein und erlitt andere schwere Körperverletzungen. Im schweren Zustande wurde er nach dem städtischen Spital gebracht. Schreier ist Stellmacher von Beruf.

— Vom Gymnasium. Der Magistrat erhielt vom Kuratorium des Lodzer Bezirks die Nachricht, daß er kein Recht habe, die Konzession zur Führung des städtischen Gymnasiums dem Bildungsverein zu vergeben. Falls der genannte Verein die Absicht hat, die Schule zu übernehmen, müsse er sich selbst um die Erlaubnis dazu bemühen. In dieser Angelegenheit fand im Magistrat eine Konferenz des Stadtpräsidenten mit den Mitgliedern des Bildungsvereins statt.

Stärker als wir . . .

Roman von P. Wild

[21

„Und wenn es wäre, wie Sie annehmen: Was würde sich dann ergeben?" fragte sie gespannt.

„Dann müßten wir von Grund auf umlernen, ehe wir uns den Gefahren eines Experiments, nämlich des Durchbruchs ins Erdinnere aussetzen."

„Wie denken Sie sich das?"

„Ich denke, daß die Bauart des Feuerschachts in die Tiefe auf Grund solcher Annahmen sich anders verwirklicht als wir planten. Vielleicht leichter, wenn wir veränderten Druckverhältnissen gegenüberstehen."

„Und Sie nehmen ernstlich an, daß ein solches Werk keine Phantasie ist?"

„Phantasie? Nein! Ich bin überzeugt: das Werk gelingt, sobald die Vorbedingungen, nämlich das richtige Bau- und Bohrmaterial zu erhalten, gefunden sind. Ob wir sie finden oder erfinden, ist eine Frage, die vorerst offen bleibt. Ich wage kaum anzunehmen, daß wir das Ziel schon erreichen, sondern nur Wegbereiter jener sind, die es vollenden."

„Sollte nicht Ihr Höldingmaterial geeignet sein, jeden Druckwiderstand zu überwinden?"

„Gewiß! Aber — immer nach den theoretischen Berechnungen des Erdgewichts würde seine Widerstandskraft, von einer bestimmten Tiefe ab, noch verstärkt werden müssen, aus Vorsicht. Gerade die Erhärtung des Materials benötigt ein überaus kostbares Material, so daß eine weitere Steigerung des Druckwiderstandes eine ungeheure Verteuerung des Materials bedingt. Bei der kaum ausdenkbaren Menge Material, für ein Projekt wie das vorgedachte, würde sich die finanzielle Mehrbelastung ins Untragbare auswachsen. Zwei Schächte benötigen wir: den Zuführungs- und Betriebsschacht. Ein Milliardenprojekt, bei dem die geringste Ersparnis an Material Unsummen bedeutet. Die Geldfrage ist eine ausschlaggebende."

„Leider!"

„Wenn wir bis jetzt die Konstruktion und das Material auf einen stärkeren Widerstand berechnet hatten, als er tatsächlich nach den Feststellungen vorhanden ist, sind vielleicht große Veränderungen, auch in der Berechnung, nötig. Noch mehr Bedenken. Je näher wir dem Feuerherd im Erdinnern kommen, desto näher liegt die Möglichkeit einer Vergasung Feuer gewordener Massen unbekannter Stoffe. Und sollte das Gas nicht vielleicht tragfähig sein? Dann würde es das Vordringen in die Tiefe erleichtern."

„Wieso?"

„Das ist doch sehr einfach. Wenn das Gas weniger Widerstand als Erde braucht, um durchbrochen zu werden, wird es vielleicht sogar die naheliegenden Erdschichten tragfähiger machen. Damit würden im Vordringen Energien gespart. Das Material brauchte die verstärkte Widerstandsfähigkeit nicht."

„Was für ein Gas gibt es da unten?"

„Vorläufig wissen wir das nicht mit Bestimmtheit. Es sind nur Annahmen. Im Abstand von wenigstens zehntausend Kilometern läßt sich das nicht ohne weiteres feststellen."

„Also würden Sie das Auftauchen eines Gases als zweckdienlich begrüßen?"

„Ja und nein! Vielleicht ist es Freund, vielleicht Feind. Jene Tiefen der Erde sind, voraussichtlich, ebenso wie die Wasserschichten, ohne jeden Reflex von Licht — und Luftbewegung der äußeren Atmosphäre. Welche Gewalten aber ruhen im Erdinnern? Wenn zum Beispiel das Gas, durch die Reibung, die das Vorwärts eines Schacht- oder Tunnelbaus bedingt, sich entzündet oder sonst beeinflußt würde — was dann?"

„Meinen Sie, es könnte sich entzünden?"

„Wer weiß das? Auch könnte es durch den Aufbruch vielleicht Möglichkeit zum Entweichen finden oder aber mit Gegenströmen zusammentreffen, wobei es zu ungeahnten Katastrophen kommen kann."

„Kann sich Gas verändern?"

„Selbstverständlich! Gewiß haben Sie am Sternhimmel abends schon einmal beobachtet, wie bestimmte Sterne plötzlich heller werden, immer heller, die Scheibe größer erscheint; eines Abends ist es mit der Herrlichkeit vorbei. Entweder sie erscheinen zusammengeschrumpft, klein geworden oder sind verschwunden. Wissen Sie, was mit solchem Stern vorgeht?"

„Nein!", bekannte Lenore ehrlich, und sah ihn erwartungsvoll an.

„Dank unserer wissenschaftlichen Fortschritte können wir in solchen Fällen Farbveränderungen im Licht des Sterns feststellen. Da aber bestimmte Gase bestimmte Farben zeigen, verrät uns die Farbe, daß die scheinbare Vergrößerung des Sterns durch eine vergrößerte und veränderte Gasentwicklung, deren Ursachen wir nicht kennen, entsteht. Der Stern scheint sozusagen aufgepumpt. Dieses Vergrößern geschieht in ungeheurer Schnelligkeit; größer, immer größer wird der Umfang, bis es zur Katastrophe kommt. Entweder zerplatzt die Hülle, und die Einschrumpfung vollendet sich im Unendlichen. Könnte nicht entfesseltes Gas aus der Feuerzone der Erde derartige gefährliche Aufblähungseigenschaften im Entweichen entwickeln? Was würde dann geschehen?"

Wilde Energie leuchtete in seinen Augen, fast visionär sah er an Lenore vorbei in das Land der Zukunft, das solchen Bau tragen, seinen Gedanken Leben geben würde.

„Eine große Katastrophe wollen Sie verhindern?" Lenores Stimme klang bebend.

„Wenigstens gilt es, alle Möglichkeiten in Berechnung zu ziehen. Ich habe neue Pläne. Statt der abgeplatteten Röhre müßte diese feine Fühler haben, hauchdünne Röhren, die im Vordringen unentwegt winzige Proben des Durchbruchsmaterial ins Innere der Schachtröhre bringen, woran dauernd Prüfungen und Stoffanalysen stattfinden, also die größte Sicherheit gegen Ueberraschungen gegeben wäre. Damit wäre das Risiko des Gigantenwerks verringert, denn das Vordringen könnte im Gefahrfall abgebrochen oder unterbrochen werden." (Forts. folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Die gestrigen Box- und Ringkämpfe im Helenenhof.

Ueber einen sportlich großen Erfolg konnte gestern die Boxsektion der „Union" für sich buchen, denn die gebotenen Box- und Ringkämpfe waren geradezu eine Augenweide für die überaus zahlreich erschienenen Besucher.

Die Ringkämpfer, welche zu Werbezwecken vom Schwerathleten-Verband beordert wurden, zeigten technisch hochstehende Kämpfe.

Das Hauptinteresse gruppierte sich natürlich um die Boxveranstaltung. Aus dem Publikumserfolg ist ersichtlich, daß dem Boxsport weiterhin eine große Zukunft prophezeit werden kann.

Die Kampfresultate lauten:

Ringkämpfe.

Mittelgewicht: Hinz (Widzewer Manufaktur) — Jakubowski (Unja). Nach 20 Minuten siegt Hinz nach Punkten, da er technisch besser ist und ein Punktverhältnis 2:1 erringen kann.

Weltergewicht: Schmidt (Sokol) — Jagodzinski (Unja). Schmidt siegt in 15 Minuten 25 Sekunden durch Hüftenüberwurf. Technisch ein sehr schöner Kampf.

Slicki (Sokol) — Rajala (Widzewer Manufaktur). Nach 20 Minuten haben beide die gleiche Punktzahl; da Rajala aber eine Klasse leichter wiegt, wird er zum Sieger erklärt.

Boxkämpfe.

Fliegengewicht: Brzenczek (Zjednoczone) — Bitzer II (Union). Ein prächtiger feuriger Kampf, das Tempo ist sehr scharf. Besonders hart ist die letzte Runde, in welcher Brzenczek bis 6 die Bretter aufsuchen muß. Das Urteil „Unentschieden" wird Bitzers Leistungen nicht gerecht.

Bantamgewicht: Spodenkiewicz (JKP) — Bitzer I (Union). Spodenkiewicz ist in den Restrunden technisch und taktisch besser, während Bitzer nur in der ersten Runde befriedigen konnte. Punktsieger Spodenkiewicz.

Federgewicht: Krumm (Geyer) — Schlegel (Union). Beide entpuppen sich als sehr harte Schläger, welche durch k.o. die Distanz kürzen wollen. Es bleibt aber nur bei den Versuchen, und das gegebene Unentschieden wurde beiden gerecht.

Weltergewicht: Sapanowski (Zjednoczone) — Schön (Union). Beide kämpfen auf Biegen und Brechen. Das Publikum rast, als Sapanowski schon in der ersten Runde bis 6 auf die Bretter muß. Schön hat auch in den letzten Runden das Heft groß in der Hand und siegt haushoch nach Punkten.

Schwergewicht: Stibbe — Paul (beide Union). Stibbe ist technisch und taktisch klar überlegen, seine Schläge sind genau und scharf, während Paul anfänglich latsche Schläge landet. Der Kampf wird schärfer in der zweiten Runde, beide sind warm geworden, und es setzt ein flotter Schlagwechsel ein, in welchem jedoch Stibbe weiterhin mit Aufwärtshaken dominiert. Groß geht auch die letzte Runde an Stibbe, welcher einen klaren Punktsieg landet. b. m.

Nur ein A-Klassespiel in dieser Woche.

Am Sonnabend steigt auf dem Widzew-Platz um 17 Uhr das einzige A-Klassespiel dieser Woche zwischen Widzew und Hakoah.

Attila — Warta 3:3.

Die ungarische Fußballmannschaft „Attila" spielte in Posen gegen die dortige Warta unentschieden. Bis zur Pause führte Posen 2:0.

Die Rekord-Olympiade.

In jeder Hinsicht wurden bei den 10. Olympischen Spielen in Los Angeles neue Weltrekorde aufgestellt. Nimmt man allein die Zuschauerzahlen, so erhält man einen Begriff von den Ausmaßen der eben zu Ende gegangenen Weltspiele. Schon bei der Leichtathletik waren 500 000 Zuschauer zugegen, beim Schwimmen 150 000, bei der Eröffnung und der Schlußzeremonie 210 000 Personen anwesend. An den Haupttagen der Ruderer zählte man 75 000 Besucher. Den Kämpfen im Auditorium wohnten durchschnittlich 10 000 Interessenten bei. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß rund **1 Million Zuschauer** Zeugen der 10. Olympischen Spiele waren, von den vielen Millionen abgesehen, die durch die modernen Mittel der Nachrichtenübermittlung, Presse und Rundfunk, über alle Einzelheiten auf schnellstem Wege unterrichtet wurden. Die Gesamteinnahmen werden auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

Europas Amateurboxmeister.

Im Olympiajahr werden die Europameisterschaften nicht ausgetragen, sondern — die Titel den besten Europäern beim Olympischen Boxturnier zuerkannt. Bei dieser Wertung hat Deutschland in Los Angeles gut abgeschnitten. Deutschland stellt durch Ziglarski, Schleinkofer und Campe drei neue Europameister. Zwei Titel fielen an Frankreich, je einer an Ungarn, Schweden und Frankreich.

Die neuen Europameister sind:
Fliegengewicht: Stefan Enekes-Ungarn
Bantamgewicht: Hans Ziglarski-Deutschland
Federgewicht: Josef Schleinkofer-Deutschland
Leichtgewicht: Thure Ahlquist-Schweden
Weltergewicht: Erich Campe-Deutschland
Mittelgewicht: Roger Michelot-Frankreich
Halbschwergewicht: Gino Rossi-Italien
Schwergewicht: Luigi Rovati-Italien.

Peinlicher Zwischenfall.

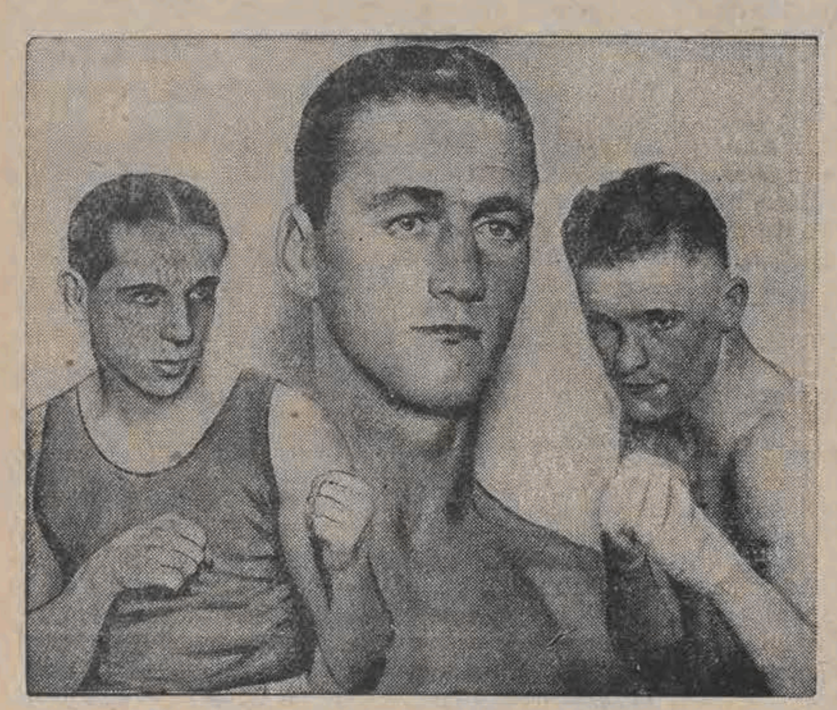
Das Schlußzeremoniell der Olympischen Spiele zu Los Angeles hatte leider auch einen peinlichen Zwischenfall zu verzeichnen. Kurz bevor der eigentliche Schlußakt begann, liefen plötzlich acht Kommunisten in die Arena. Mit Rufen und einem Plakat forderten sie die Freigabe eines seit acht Jahren im Gefängnis sitzenden Tom Mooney. Zuerst hatte die Polizei den Vorfall gar nicht bemerkt, griff dann jedoch sofort ein und verhaftete die Uebeltäter.

50-Stunden-Dauerschwimmen.

Wieder kann man von einer Dauerschwimmleistung berichten, die von Sonnabend bis Montag in der Ruhr von Lu Koch mit 50 Std. und 12 Min. aufgestellt wurde. Vier während dieser Zeit stattgefundene Gewitter veranlaßten die Bochumerin nicht zum Abbruch ihres Vorhabens. Sportlichen Wert hat eine solche Gewaltleistung kaum noch.

Streit um Sharkeys Herkunft.

Die litauische Presse ist sehr erbittert darüber, daß von polnischer Seite versucht wird, den Boxweltmeister Sharkey, einen in Amerika naturalisierten Litauer, für Polen in Anspruch zu nehmen. Die Streitigkeiten um Sharkeys Herkunft haben bereits dazu geführt, daß in einer Schweizer Sportzeitschrift über den Namen des Weltmeisters ironisch gewitzelt und die Frage aufgeworfen worden ist, ob er nun eigentlich Zukauskas, Kokoschka, Koakaukas oder Cocoshey geheißen habe, bevor er seinen Namen amerikanisierte. Der offiziöse „Lietuvos Aidas" erklärt mit allem Nachdruck, daß an der litauischen Nationalität Sharkeys nicht der geringste Zweifel bestehe. Der Boxmeister selbst habe sich immer als einen geborenen Litauer bezeichnet.





Die deutschen Meisterboxer Ziglarski, Schleinkofer und Campe. — **Rechts: Ein prächtiger Sprung,** der dem Neger Gordon die goldene Olympiamedaille einbrachte.



An der Spitze des Europa-Rundfluges liegt gegenwärtig mit weitem Vorsprung die italienische Staffel, die wir hier zeigen: (von links) Colombo, der Führer der Staffel, der auch der beste Einzelflieger ist — de Angeli — Donati — Stoppani — Lombardi — Biazzo — (sitzend von links) Gatini — Assigmani.

Radio-Stimme.

Freitag, den 19. August.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.45 Sallplatten, 15.35 Schallplatten, 16.35 Bericht des Zentralen Hydrographischen Instituts, 16.40 „Einige Worte über Grusien", 17 Leichte Musik, 18 Vortrag, 18.20 Tanzmusik, 19.15 Verschiedenes, 19.35 Radiopressejournal, 19.45 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, Programmdurchsage, Theaterrepertoire, 20 Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters, 21.50 Zugabe zum Radiopressejournal, 21.55 Wetterbericht für den Flugverkehr, 22 Melodien aus Tonfilmen, 22.40 Sportbericht, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Konzert, 14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 17 Jugendstunde, 17.30 Konzert, 20 Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Jungmädchenstunde, 15.40 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 19.15 Stunde der Arbeit, 20 Rudolf-Philipp-Stunde, 21 Hörspiel: „Das Nebelhorn".

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Konzert, 13.30 Konzert, 15.50 Kinderstunde, **17 Konzert,** 20 Wagner-Stunde, 21 Hörspiel: „Das **Nebelhorn"** 22.30 Schubert: Messe in Es-Dur.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 17 Nachmittagskonzert, 19.35 Lieder aus aller Welt, 20 Unterhaltungskonzert, 22.20 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.30 Konzert, 14.30 Konzert, 18.25 Deutsche **Sendung** 19.20 Lieder, 19.45 Schauspiel: „Der Auswanderer" 22.20 Schallplatten.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Rückkehr der Ferienkinder. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: Die letzte Gruppe der Ferienkinder trifft heute nachts 0.45 Uhr auf dem Kalischer Bahnhof ein. Freundlichst bitte ich die Kinder abzuholen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive der Stadt Lodz.

Am Freitag, den 19. August, um 7 Uhr abends findet eine Sitzung der Exekutive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lodz statt. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Lodz-Zentrum. Die für Freitag angesetzte Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Lodz-Zentrum ist der Exekutivsitzung wegen auf **Montag, den 22. August, um** 7 Uhr abends verschoben worden.

Lodz-Ost. Freitag, den 19. **August, um 6 Uhr** abends, Vorstandssitzung mit Teilnahme des Festkomitees vom 31. Juli d. Js. und der Revisionskommission.

Chojny. Morgen, Sonnabend, 8 Uhr abends, Vorstandssitzung.

U.U.K.

Achtung, Lagenkassierer! Die nächste Abrechnung findet am Sonnabend, dem 20. August, statt.

Der zweite Stratosphärenflug geglückt.

Prof. Piccard hat eine Höhe von 17 bis 18 000 Meter erreicht. — Der Flug dauerte 12 Stunden. Glückliche Landung bei Verona.

Zürich, 18. August. Prof. Piccard ist am Donnerstag früh um 5.07 Uhr vom Züricher Flugplatz Dübendorf zu seinem zweiten Stratosphärenflug gestartet. Der Start, dem seine Familie beiwohnte, ging glatt vonstatten. Gegen 6.30 Uhr befand sich der Ballon in einer Höhe von etwa 10 000 Meter.

Die letzten Vorbereitungen.

Die Vorbereitungen und der Start des Stratosphärenballons Prof. Piccards spielten sich folgendermaßen ab: Am Mittwoch gegen 23 Uhr wurde auf dem Flugplatz Dübendorf mit der Füllung der riesigen Ballonhülle begonnen, die sich langsam vom Erdboden emporhob, phantastische Gebilde zeigend. Bei dieser Gelegenheit kam es einem eigentlich erst so recht zum Bewußtsein, wie ungeheuer groß dieser Ballon ist. Die Füllung mit Wassergas beanspruchte mehrere Stunden Zeit und war gegen 4 Uhr morgens in der Hauptsache beendet. Dann wurde die Ballonhülle mit der Gondel verbunden und beide auf der Waage abgewogen, um dadurch den eigentlichen Auftrieb des Ballons festzustellen. Gegen 4.30 Uhr war alles zum Start bereit. Aber angesichts der niedrigen Temperatur hielt es Prof. Piccard, damit der Ballon besser aufsteigen könne, für angebracht, noch etwas zu warten. Er hielt noch eine kleine Ansprache an die Presse und betonte hierbei, daß die Wahl von Zürich bei dem diesjährigen Aufstieg auf technische und klimatische Verhältnisse zurückzuführen sei. Er wies auch darauf hin, daß die Gegend von Zürich dadurch, daß Berge in der Nähe sind, etwas besser vor Winden geschützt ist als die völlig freie Ebene von Augsburg, wo er ständig mit seitlichem Druck auf den Ballon zu kämpfen hatte.

Der Start.

Um 4.52 Uhr kletterte Prof. Piccard durch die enge Luke in die Gondel hinein. In der Luke stehend, rief er noch zurück: „Vielen Dank an alle, die geholfen haben, und auf Wiedersehen!" Ein vielstimmiges „Auf Wiedersehen!" antwortete ihm. Nach einigen kleinen Probemanövern kommandierte um 5.07 Uhr Prof. Piccard: „Langsam loslassen!". Ganz ruhig und majestätisch erhob sich der riesige Ballon zunächst senkrecht in die Luft. Als er eine Höhe von einigen hundert Metern erreicht hatte, wurde er seitlich gegen Nordwesten abgetrieben. Er schien aber nicht mehr zu steigen. Man sah deutlich, wie in diesem Augenblick Prof. Piccard Ballast abwarf. Dann stieg der Ballon in große Höhe. Eine neue entgegengesetzte Luftströmung trieb ihn nach Süden ab. Kaum 20 Minuten nach dem Start erreichte er eine Höhe von 3—4000 Metern. Er schien nur noch eine kleine weiße Kugel zu sein, die sich am Himmel kaum abhob.

Beim Start waren die Spitzen der kantonalen und städtischen Behörden von Zürich anwesend, ebenso die Vertreter der Flugschiffahrtverbände der Schweiz. Bereits von Mitternacht an strömten ungeheure Menschenmassen nach Dübendorf, deren Zahl man zur Zeit des Startes auf 30 bis 40 000 schätzte. Die Bundesbahnen hatten während der Nacht Sonderzüge nach Dübendorf eingelegt, und außerdem waren zahlreiche Automobile und Motorräder von fern und nah zum Start herbeigeeilt.

In den Höhen der Stratosphäre.

Zürich, 18. August. Um 8.45 Uhr wurde der Ballon Piccards über Landeck am Inn gesichtet.

St. Anton, 18. August. Piccards Ballon wurde um 9.08 Uhr am Riffler bei St. Anton (Tirol) gesichtet.

Zürich, 18. August. **Prof. Piccard hat um 9.33 Uhr eine Funkmeldung abgegeben. In dieser gibt er an, daß er sowohl wie sein Begleiter sich wohl befinden und daß die Instrumente alle in Ordnung sind. Prof. Piccard gibt zu diesem Zeitpunkt seine Höhe mit 14 bis 15 000 Metern an.**

Er hat also fast die vorjährige Höhe mit 16 000 Metern erreicht. Der Flugweg läßt sich an Hand der Meldungen folgendermaßen angeben: Vom Kanton Zürich aus durch den südlichen Teil des Thurgaus und den Kanton St. Gallen über das Rheintal hinüber, wahrscheinlich über das Fürstentum Liechtenstein hinweg nach dem Prättigau im Kanton Graubünden über das Tal, in dem sich das Kloster befindet, und von wo aus man Davos zu erreichen pflegt. Die Geschwindigkeit scheint augenblicklich ungefähr 40 Kilometer in der Stunde zu betragen.

Zürich, 18. August. Von St. Anton aus flog der Ballon Piccards in südöstliche Richtung nach Meran (Südtirol) weiter. Er hat eine Höhe von 13 bis 15 000 Metern erreicht.

Verona, 18. August. Um 16 Uhr wurde der Ballon Piccards von Desenzano aus über Verona in 1000 Meter Höhe gesichtet. Der Ballon steht völlig still.

Verona, 18. August. **Der Ballon Piccards ist, nachdem er Riva in etwa 1400 Meter Höhe überflogen hatte, in der Nähe von Verona am unteren Gardasee um 17 Uhr niedergegangen. Das Gelände ist hier leicht hügelig.**

Nach 12 Stunden Fahrt glücklich gelandet.

Verona, 18. August. Prof. Piccard befand sich rund 12 Stunden in der Luft. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erreichte Prof. Piccard eine Höhe von 17 bis 18 000 Metern und überbot somit den Höhenrekord, den er im vergangenen Jahre aufgestellt hatte.

Die Landung ging ohne jede Zwischenfälle vonstatten. Prof. Piccard selbst begab sich nach seiner Landung im Auto nach einem kleinen Ort am Südende des Gardasees, während sein Begleiter an der Landungsstelle blieb, um die Bergung der wissenschaftlichen Instrumente zu überwachen.

Glückwunschtelegramm an Prof. Piccard.

Bern, 18. August. Der schweizerische Bundesrat hat an Prof. Piccard ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Bolivien verlangt den ganzen Grand Chaco.

London, 18. August. In einer amtlichen Verlautbarung macht die bolivianische Gesandtschaft in London den Anspruch Boliviens auf die Oberhoheit über das ganze Gran Chaco-Gebiet mit einer Begrenzung im Osten durch den Fluß Paraguay und im Süden durch den Fluß Pilcomayo geltend. Der Anspruch sei völkerrechtlich begründet, da er auf die ursprünglich von der spanischen Krone in den Zeiten der Kolonisierung gewährten Vorrechte zurückgehe. Deshalb weigere sich Paraguay, die bolivianische Forderung einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Terror im amerikanischen Grubengebiet.

Belagerungszustand über Illinois verhängt.

Neuyork, 18. August. Im Grubengebiet von Illinois wurde der Belagerungszustand verhängt, da mit einer Verschärfung des Lohnkonfliktes angesichts der großen Erbitterung der Arbeiterschaft zu rechnen ist. In der Grubenortschaft Orient wurde ein Gewerkschaftssekretär auf offener Straße erschossen. Aus dem ganzen Gebiet werden zahlreiche blutige Zusammenstöße berichtet. 15 000 Hilfsbeamte der Polizei wurden gegen den von Kommunisten geplanten Marsch der streikenden Bergarbeiter auf Taylorville aufgeboten.

Lotterieskandal in Amerika.

Der frühere Arbeitsminister unter Anklage

Neuyork, 18. August. Der frühere amerikanische Arbeitsminister und jetzige Senator für Pennsylvanien James J. Davis wurde zusammen mit sechs anderen Personen wegen Teilnahme an verbotenen Lotteriegeschäften unter Anklage gestellt. Die Lotterie wurde zugunsten von drei in ganz Amerika verbreiteten Losen veranstaltet.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Heimkehr.

Es war in den ersten Augusttagen von 1914, als die Welle des Krieges das kleine Grenzdorf Souvigny überflutete. Französische Truppen besetzten die Anhöhen, Kanonen wurden der Grenze entlang aufgefahren, Maschinengewehre standen in langen Reihen in Bereitschaft, Soldaten besetzten alle Straßen und Waldwege, Sanitätskolonnen richteten sich ein, Kraftwagen, Motorräder und Pferde rasten durcheinander und trugen Befehle nach allen Richtungen. Hilflose Eregung herrschte unter den Dorfbewohnern. Nur die Gemeinderäte saßen mit gefaßter Miene beieinander, um über die Anweisungen der Heeresleitung zu beraten.

„Die Bevölkerung des voraussichtlichen Kampfgebietes soll in das Innere des Landes befördert werden", erklärte der Bürgermeister. „Die Arbeit muß noch heute bewerkstelligt werden!"

Die Gemeinderäte sahen sich schweigend an. Endlich sagte ein alter Bauer: „So Gott und das Vaterland es wollen, erfüllen wir mit voller Ergebenheit unsere patriotische Pflicht. Es ist nicht das erstemal! Unsere Gemeinde wurde schon in den Jahren 1870—71 geräumt und nach dem Feldzuge konnten wir wieder in unser Heim einziehen. Wohlan, des Allmächtigen Wille geschehe . . .!"

Der Gemeindediener erhielt sofort den Auftrag, den Ortsbewohnern den Befehl der Heeresleitung mitzuteilen, und einige Minuten darauf schon ertönte die Gemeindetrommel . . . Taram . . . Taram . . . Taram . . . „Es wird hiermit bekannt gemacht". Und unter Todesstille lauschte man den Worten des Ausrufers.

„Nur keine Angst, Leute!" sagte eine alte Frau, die Witwe eines Grenier, „geht ruhig heim, packt alles zusammen, ladet es auf Eure Wagen und schließt Tür und Tor Eurer Häuser gewissenhaft ab! Und dann laßt in Gottes Namen höhere Mächte walten! Ist nicht alles so schlimm, liebe Kinder! Ich habe es schon in den siebziger Jahren mitgemacht, und als wir heimkehrten, fanden wir alles wohlbehalten vor. Auch dieses Mal wird uns Gott helfen!"

Die Räumung begann. Die Dorfbewohner rafften ihre Habseligkeiten zusammen. Soldaten halfen ihnen dabei. Auch die Witwe Grenier war emsig bei der Arbeit. Ihre Knechte eilten geschäftig hin und her. Das Großvieh wurde an die Wagen gebunden, Schweine und Federvieh wurden in Kisten verfrachtet und Wäsche und der notwendige Hausrat aufgeladen. Sonst ließ man alles in der Wohnung. Noch einmal füllte die Witwe Grenier das Oel in der kleinen Lampe nach, die vor dem Muttergottesbilde brannte. Dann verschloß und verriegelte sie alle Türen und endlich auch das große Tor, steckte die Schlüssel in ihre Schürze, bekreuzte sich und ging mit stoischer Ruhe von dannen. Nur eine heiße Träne lief ihr über die Wange, als sie ein letztes Mal auf das in dem stillen Tale liegende Dörfchen zurückblickte . . . Vom Turme der kleinen Kirche schlug es acht Uhr. Kühle Abendluft wehte durch den Wald, und die Blätter rauschten leise, wie zum Abschied . . . Gleich fernem Gewitter klang der Donner der Kanonen.

* * *

Jahre vergingen, lange ereignisschwere Jahre. Die Blüte der Menschheit raffte der Tod dahin. Der Krieg regierte mit seiner alles vernichtenden Hand . . .

Die Witwe Grenier war zu ihrer Tochter irgendwo in Savoyen gereist und wartete ruhig und gottergeben, bis die Menschen wieder zur Vernunft kämen. Endlich schlug die Stunde des Friedens. Es war im November, und Mutter Grenier mußte noch bis zum Frühjahr warten, weil ihre Tochte sie nicht fortlassen wollte. Nur ungern fügte sich die alte Frau. Sie ging schon gebeugt und der Pflug der Zeit zog seine Furchen in ihd vergrämtes Antlitz. Aber immer noch war sie hoffnungsvoll und zuversichtlich. „Wenn ich nur schon wieder daheim wäre," sagte sie oft im Kreise ihrer Familie. „Ich spüre das Alter und möchte sterben in unserem friedlichen Tal und dort zur ewigen Ruhe gebettet sein . . ."

Endlich brach der Frühling herein, und Mutter Grenier machte sich auf den Weg. Sie wußte, daß zu Hause der Krieg arge Verwüstungen angerichtet hatte, daß dort ganze Dörfer, ja, ganze Städte von der Erdoberfläche verschwunden waren. Aber mit der Hartnäckigkeit alter Leute glaubte sie, ihr Haus, dessen Schlüssel sie immer bei sich trug, unversehrt wiederzufinden. „Ich werde die kleine ewige Lampe vor dem Muttergottesbild sofort anzünden," dachte sie bei sich, „und dann mit den Feldarbeiten beginnen . . ."

Als sie auf der nächstliegenden Station ankam, bot sich ihr ein befremdender Anblick. Das Bahnhofsgebäude war verschwunden und eine Holzbaracke stand an seiner Stelle. Fremde Gesichter starrten die alte Frau an, und als sie gar nach ihrem Dorfe fragte, zuckten die Bahnangestellten die Achseln und sagten: „Dörfer? Hier in dieser Gegend? Liebe Frau, hier finden sie noch nicht einmal eine Straße geschweige denn ein Dorf . . ."

Aber Mutter Grenier ließ sich nicht entmutigen. Sie ging der Richtung zu, in der das Dorf liegen mußte. Oh, sie kannte den Weg! Doch von einer Straße, einem Pfade war nicht eine Spur zu finden. Tiefe Erdlöcher, die Einschlagstellen der Granaten, waren überall zu sehen und lange Graben, um deren Besitz hier Tausende von Soldaten verblutet waren. Wo waren der herrliche Wald, die weiten Felder geblieben, wo die schönen alten Bäume, die ihr vor fünf Jahren Lebewohl zugewinkt hatten? Mutter Grenier schritt fürbaß. Auf einer weiten Landfläche sah sie nichts als ein Meer von Kreuzen: Soldatengräber, kahl oder von verwahrlostem Grün überwuchert. Kein einziges Vögelein jubelte der lachenden Sonne entgegen . . .

„Und ich werde das Dorf und mein Haus doch finden," wiederholte die gebeugte alte Frau eigensinnig. „Es muß hier in der Nähe sein." Sie griff nach den Schlüsseln, zählte, ob sie noch alle vorhanden waren und nickte zufrieden. „Ich habe sie gut aufbewahrt!" sagte sie bei sich. „Ich werde mein Haus gewiß finden . . .!"

Und sie suchte, suchte unermüdlich auf diesem Schutthaufen, den der Krieg hinterlassen . . . Fremde Herren, Offiziere und Architekten, kamen täglich dort an und die Witwe Grenier fragte jeden von ihnen: „Haben sie nicht mein Haus gesehen? Unser Dorf muß hier irgendwo in der Nähe sein! Ich habe die Schlüssel bei mir, und es ist alles gut versperrt!" Und sie klapperte vergnügt mit dem Schlüsselbund, und die Herren schüttelten den Kopf und Mutter Grenier stampfte weiter und weiter noch viele Wochen in dieser Wüste umher . . . Sie hatte den Verstand verloren . . .

* * *

Im Irrenhause, in dem sie untergebracht werden mußte, fragt Mutter Grenier noch heute jeden täglich: „Haben Sie nicht mein Haus gesehen? Ich habe die Schlüssel bei mir, und es ist alles gut versperrt!" Und im Garten der Anstalt lauscht sie dem Rauschen der Bäume und nickt zufrieden und klappert dazu mit ihrem Schlüsselbund: „Gewiß, gewiß, unser Dorf — muß — hier — irgendwo — in der — Nähe — sein — — — — —"

Bodo M. Vogel

Unsere Unterstützungskasse (Hilfskasse in Sterbefällen)

Nachruf.

Am Mittwoch, den 17. August, verschied unser Mitglied, Frau

Amalie Brutke

geb. Ludwig

Das Andenken der Verstorbenen werden wir in Ehren halten.

Die Verwaltung der Abteilung Lodz.



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska **129**
Telephon 162-64

Die beste Einkaufsquelle

für den deutschen Werktätigen

in

Spiegeln — Platierwaren — Musikalien — Tischglas

ist die Firma

GUSTAV TESCHNER

GŁÓWNA 56 (Ecke Juljusza)

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium

zu Lodz,

Al. Kosciuszki 65, Tel. 141-78.

Aufnahmeprüfungen

finden statt:

am 1., 2. und 3. September 1932, um 8.30 Uhr früh.

Anmeldungen für die Vorschulklassen: A, B, C, D, sowie für alle Gymnasialklassen, werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 10 bis 1 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind:

1. Geburtsurkunde in vollem Auszuge,
2. Impfschein der zweiten Impfung,
3. Letztes Schulzeugnis.

Bibliothek

der Unterhaltung und des Wissens

(56. Jahrgang — 1932.)

Die beste Zeitschrift, reich an Unterhaltungsstoff, wie: Novellen, Erzählungen und Romanen; wissenschaftlichen Abhandlungen, Betrachtungen, Humor und einer Rätselecke.

Jeder Band ist ein Schmuckstück für den Bücherschrank.

Preis mit Zustellung ins Haus Mk. 1.50 pro Band.

Verlangen Sie Probe-Band.

Bände des Jahrganges 1931 sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu haben.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"

Lodz, Petrikauer Str. 109.

Praktische Handbücher

für jedermann!

Titel	Preis
Die Obst- und Beerenwein-Zubereitung	Zl. 4.—
Monatskalender für den Blumengarten	„ —.90
Anzucht und Pflege der Rosen	„ —.90
Die Kaninchenzucht	„ 2.60
Der Kaninchenstall	„ —.90
Bearbeitung der Kaninchenfelle	„ —.90
Stubenkückenzucht	„ 1.80
Die natürliche Brut und Aufzucht der Küken	„ —.90
Die künstliche Brut und Aufzucht der Küken	„ —.90
Nutzbringende Hühnerzucht	„ 1.80
Die Bastelwerkstatt	„ —.90
Die Hausapotheke	„ —.90
Streichen und Tapezieren von Zimmern	„ —.90
Rassen der Zier- und Sporthühner	„ —.90
Geflügelkrankheiten	„ 2.60
Darfst du heiraten?	„ —.90
Die Gefahren des Geschlechtslebens	„ —.90

Vorrätig in dem

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse"

Petrikauer Str. 109.

Neu eröffnete

Konditorei und Fruchteislokal

„PAVILLON"

Sienkiewicza 40, neben dem Park

empfiehlt

Fruchteis mit 50 Groschen die Portion.

Die besten Kuchen zu 20 Groschen.

Zu jed. Portion Eis Waffeln u. Sodawasser umsonst
Nach Verspeisung von 3 Portionen die 4. umsonst
Das Lokal ist im amerikanischen Stil eingerichtet
Konkurrenzpreise.

Um regen Zuspruch ersucht die Leitung.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Telephon 159-40

Empfängt von 9—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr

Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Ziomkowski

Haut-, venerische und Harnkrankheiten

6-go Sierpnia 2

empfängt von 8—8.30 früh, von 2—4 Uhr nachm. und v. 7.30—9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr

Für Frauen besonderes Wartezimmer.
Für Unbemittelte Anstaltspreise.

Sanatorium für Erwachsene und Kinder im Nadelwalde

Chełmy bei Lodz

Näheres dortselbst oder Lodz, 11 Listopada 9

Leiter Dr. RAKOWSKI

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. **Konsultation 3 Zloty.**

Dr.

N. Haltrecht

Piotrkowska 10

Telephon 245-21

Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.

Empfängt von 8—11 Uhr morgens, von 12.30—1.30 nachm. und von 5—9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr vorm.

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

umgezogen nach der Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2

Für Frauen besonderes Wartezimmer

Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise.**



Deutscher Kultur- und Bildungsverein

„Fortschritt"

Kilinskiego-Straße Nr. 145.

Den Mitgliedern des Vereins, Lesern und Freunden des Buches wird bekanntgegeben, daß ab 1. August die

Bücherausgabe

des „Fortschritt" jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr stattfindet.

An diesen Tagen werden auch neue Leser aufgenommen.

Oświatowe Wodny Rynek	**Rakieta** Sienkiewicza 40	**Corso** Zielona 2/4	**Metro** Przejazd 2 / **Adria** Główna 1
Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage
Für Erwachsene **Katharina I.** mit **Lil Dagover** Für die Jugend: **Prärie in Flammen** mit **Bob Custer**	Der mächtigste exotische Liebesroman **Königin des Südens** mit der schönen Hawain **Kaiss Robba** u. **Jan Marconi** Ort der Handlung: Paris, Riviera und korabische Inseln. Der schmucke Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt. Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.	Das fesselnde Filmdrama **Der kaiserliche Kurier** mit **IWAN MOZŻUCHIN** in der Hauptrolle.	**Die wunderschöne Filmoperette** **Förster-Christel** In den Hauptrollen: **Lya Mara** **Harry Liedtke** Außer Programm: **Filmaktualitäten.**

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute „Königreich Elend"
Sommertheater im Staszic-Park: Heute „Mein Fräulein Mama"
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute „Wenn die Frau regiert"
Capitol: Dem Fremden ist erlaubt zu küssen
Corso: Der kaiserliche Kurier
Casino: geschlossen
Grand-Kino: Die Dancingkönigin
Luna: geschlossen
Metro und Adria: Förster-Christel
Oświatowe: Katharina I. — Prärie in Flammen
Palace: Todesparade
Przedwiośnie: Urteilt selbst
Rakieta: Königin des Südens
Splendid: Der blutige Osten